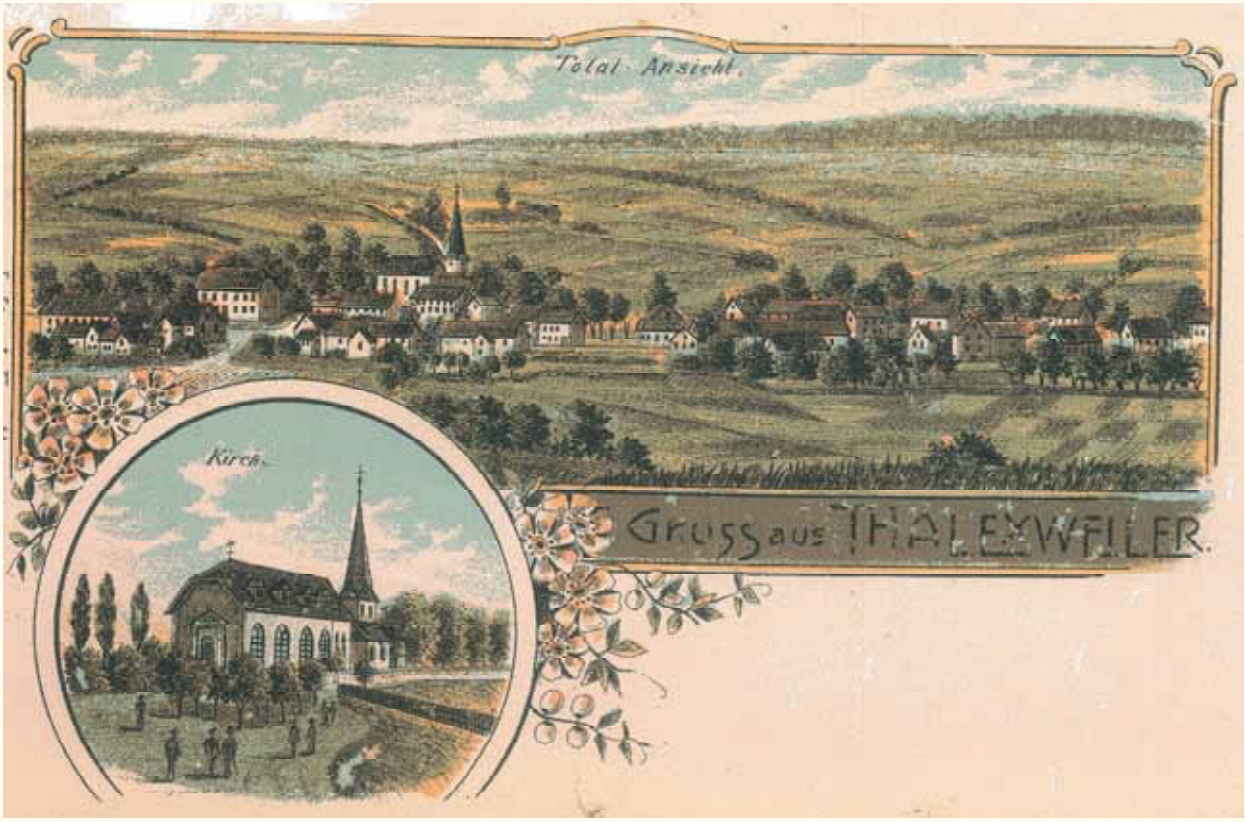
Erwin Grimm

Aus vergangenen Zeiten – Geschichten aus Exweller 3



HEIMATHEFTE DES VEREINS FÜR HEIMATGESCHICHTE THALEXWEILER E. V.

Nr. 13 | Thalexweiler 2023

Autor

Erwin Grimm, Hobachstr. 12, 66822 Lebach-Thalexweiler

Anschrift

Herausgeber und Vertrieb:
Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.
Spendenkonto: Sparkasse Saarlouis,
IBAN: DE 31 5935 0110 0061 1506 94 BIC KRSADE55XXX

Impressum

Heimathefte des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V. Nr. 13
Satz, Gestaltung und fotografische Arbeiten: Thomas Besse, Riegelsberg
Copyright © 2023 by Thomas Besse
Alle Urheberrechte vorbehalten. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

ISBN 978-3-948147-24-2
Auflage 200
Druck Pirrot GmbH Saarbrücken-Dudweiler (www.pirrot.de)
Thalexweiler 2023

Titelbild:

Postkarte von Thalexweiler 1898 und Collage von Einzelfotos aus den Beiträgen (aus: Vereinsarchiv)

Bild Rückseite

Medaillen der 10jährigen Vereinsgeschichte des IVV-Wandervereins (aus: Vereinsarchiv)

Inhalt

Vorwort 3
Fußball-Nationalspieler Ronnie Hellström und seine besondere Beziehung zu Thalexweiler 4
Thalexweiler und die Wasserfrage: Sogar Pastor Grundhewer sucht nach Lösung..... 5
Von Kegelbahn in Schankwirtschaft: Ein alter Bauplan erzählt eine Geschichte..... 9
Die ehemalige Schulturnhalle im Mittelpunkt großen Sport's – doch dann kam 1991 das Ende 11
45. IVV-Wanderung war die letzte – 50 Jahre Wanderverein „Theeltal" Thalexweiler 13
Das Kreuz auf dem Heischberg und seine wechselvolle Vergangenheit..... 16
Wie es früher war – Als der „Himmel" nach Schellenbach getragen wurde..... 19
Von Schreckling in den „Caryoths-Ecken": Adam Caryot, Steinmetzmeister aus Lothringen. 21
Zwei seltene Dokumente bezüglich einer Hebamme, die aus Thalexweiler stammte 24
Geschichten, die das Leben schreibt: Kirchenfahnen für Brasilien und deren Ende 25
In alten Zeitungen… 1950: Gegen Elversberg wurde ein 3:0 Vorsprung zu Hause verspielt... 27
Finkenrech: Von der ersten Alm der Region zum 1. „Saarländischen Naturschutzzentrum" . 29
Ein wertvolles Dokument: Der Goldene Meisterbrief von Urban Thewes..... 31
Vereinsleben: Als das Christkind mit dem Flugzeug auf „Bammerst" landete 33
Erst nach Jahren wurde der Missstand beseitigt 35
Mit der Bekämpfung einer Typhusepidemie in Thalexweiler begann es..... 37
Wie der Steffe(n)sberg vermutlich zu seinem Namen kam..... 40
Ende des Weinbaues in Aschbach 41
Walter Lesch und die „verrückte Uhr" in „Matze Wirtschaft" 42
Publikationen des Vereins für Heimatgeschichte 43

Vorwort

Nun liegt es Ihnen vor: Das 3. von mir verfasste **„Exweller Heft"**. Ich habe mich einmal mehr bemüht, interessante Themen dafür auszuwählen, die den Ort betreffen. So beschäftigt sich eines der Kapitel mit der Problematik der Wasserversorgung in Thalexweiler und Umgebung.

Dem kürzlich verstorbenen Fußballspieler **Ronnie Hellström, der einst beim 1. FC Kaiserslautern spielte** und der in unserm Ort ebenfalls seine Spuren hinterlassen hat, habe ich auch einige Zeilen gewidmet.

Außerdem beschäftige ich mich darin mit der Geschichte des Wandervereins „Theeltal " Thalexweiler, der 2022 50 Jahre alt geworden wäre.

Gewürdigt werden soll auch das große Engagement der IG „Gemeinsam für Exweller" beim Bau einer Schutzhütte im Dörrenbacher Wald. Damit wurde ein Projekt verwirklicht, das bereits der Wanderverein „Theeltal" vor Jahren ins Auge gefasst hatte.

Dass es in Aschbach einstmals Weinanbau gab, erfährt der Leser in dem Bericht vom „Naue-Kreuz", das von Walter Lesch in mühevoller Kleinarbeit restauriert wurde.

Ergänzt wird dieses Heft durch eine Reihe weiterer Beiträge. Dabei wird der Bogen gar bis nach Brasilien gespannt...

Ich wünsche jedenfalls den Lesern viel Freude beim Lesen dieser sicherlich abwechslungsreichen Lektüre.

Thalexweiler, im Frühjahr 2023 Erwin Grimm

Erinnerung an einen Fußball-Nationalspieler: Ronnie Hellström und seine besondere Beziehung zu Thalexweiler

Einer der ganz Großen des internationalen Fußballs hat in Thalexweiler seine Spuren hinterlassen. Es ist der 77fache schwedische Nationalspieler **Ronnie Hellström**, der gerade in unserer Region sehr bekannt wurde, und zwar als Torhüter des **1. FC Kaiserslautern.** Ausländische Profis waren damals in der Bundesliga noch eine Seltenheit. Zehn Jahre blieb er den „roten Teufeln“ treu. Es war wohl von beiden Seiten Liebe auf den ersten Blick. Schließlich hat Hellström 266 Spiele für den 1. FCK bestritten. 1984 kehrte er in seine Heimat zurück. Aber auf dem Betzenberg sah man ihn später immer noch hin und wieder. Überhaupt zählte Hellström in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu den Weltbesten seiner Zunft. Er wurde nur 72 Jahre alt und ist am 6. Februar 2022 in seiner schwedischen Heimat verstorben.

Abb. 1: Auch für den schwedischen Fußball-Nationalspieler Ronnie Hellström hatte der Nikolaus ein Geschenk parat (Foto: W. Lesch).

Der Grund dafür, dass Hellström zu Lebzeiten öfter hier zu Gast war, was unter den Fußballfreunden natürlich mit großem Interesse beobachtet wurde, liegt darin, dass hier eine ihm seit der Jugendzeit bekannte Landsfrau zu Hause war und dass er zu deren Familie (Sigmar Franzkowiak) ganz besondere Kontakte pflegte, indem er Pate bei zwei Töchtern der Familie wurde.

Es blieb aber nicht bei diesen familiären Treffen. Vielmehr kam es zu mehreren Fußballspielen, bei denen der ehemalige schwedische Nationalspieler sogar selbst mitspielte und die in Thalexweiler zu einem Volksfest wurden (siehe dazu meinen Bericht in der „Saarbrücker Zeitung“ vom 27. Mai 1981).

Ronnie Hellström als zweifacher Torschütze

Familienfest wurde Volksfest

Die Kirsch-Kickers und der Franzkowiak-Clan spielten für einen guten Zweck

eg. Lebach-Thalexweiler. Ein Familientreffen mit internationalem Charakter, das durch das Mitwirken des 78fachen schwedischen Fußballnationalspielers Ronnie Hellström zudem noch einen prominenten Anstrich bekam, erlebte am vergangenen Wochenende der Stadtteil Thalexweiler. Der Franzkowiak-Clan, rund 120 Mann stark, hatte gleich einen dreifachen Grund zum Feiern. Die Zwillinge Linda und Marlin Franzkowiak der in Thalexweiler beheimateten Familie Sigmar Franzkowiak wurden getauft, deren Schwester Annelie konfirmiert. Zudem konnten Rudi und Waldtraud Dreier, eine Tochter von Paul Franzkowiak, dem rüstigen Chef des Familien-Clans, das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

Aus diesem Familientreffen, das sich über drei Tage hinzog — die Franzkowiaks hatten sich im Saal des Gasthauses Groß-Thewes eingemietet — wurde schließlich ein kleines Volksfest, denn der vergangene Sonntag wurde mit einem Fußballspiel eröffnet, bei dem die Familie Franzkowiak auf die Sippe Kirsch traf. Dazu gaben sich rund 500 Zuschauer auf dem Fußballplatz in der „Nachtweide“ ein Stelldichein. Absoluter Top-Star war dabei der in Diensten des 1. FC Kaiserslautern stehende schwedische Nationaltorhüter Ronnie Hellström, der in dieser Begegnung allerdings „fremd“ ging. Er hatte nämlich den Torhüter-Dress mit dem des Mittelstürmers eingetauscht. Dennoch erwies er sich auch hier als ein Meister seines Fachs, denn er zeichnete sich als zweifacher Torschütze aus und hatte zudem mit einem Lattenschuß Pech.

Dennoch langte es schließlich nicht zum Sieg für den Franzkowiak-Clan, denn die Kirsch-Kickers hatten die besseren Einzelspieler in ihren Reihen. Darunter waren immerhin mehrere Akteure aus Vereinen der Verbandsliga Saar. Den Anstoß zu diesem Treffen hatten Paul Franzkowiak und Josef Kirsch, die Senioren der beiden Familienteams, vollzogen. In der Folgezeit entwickelte sich eine abwechslungsreiche Partie, bei der auch das „Salz in der Suppe“, die Tore nämlich, nicht fehlten. Die Kirsch-Kikkers wurden schließlich mit 5:3 Sieger dieser interessanten Begegnung.

Der Erlös der Veranstaltung sollte für einen gemeinnützigen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Aus diesem Grunde gab es noch eine umfangreiche Tombola.

Hermann Kühn, genannt „Lortz“, zusammen mit seinem Idol Ronnie Hellström. Fotos: Lesch

Nach dem Spiel stand dann Ronnie Hellström im Mittelpunkt des Geschehens, denn man hatte eine Autogrammstunde mit dem Torhüter des 1. FC Kaiserslautern in das Programm mit einbezogen. Der sympathische Schwede, der aus der Heimat der in Thalexweiler wohnenden Gunnel Franzkowiak stammt, konnte sich der Fans, die ihn bereits vor den Umkleidekabinen erwarteten, kaum erwehren. Dennoch entledigte er sich dieser Aufgabe mit einer beinahe stoischen Geduld.

Im Anschluß an diese Autogrammstunde wartete auf die Zuschauer das Mittagessen. Die Familien Kirsch und Franzkowiak servierten einen schmackhaften Eintopf, der rasch Abnehmer fand. Doch für die Franzkowiaks war damit das Programm noch lange nicht erschöpft. Vielmehr ging es anschließend nach Dirmingen, wo die bereits erwähnte Taufe bzw. die Konfirmation auf dem Programm standen. Im Anschluß daran ging es dann zur weltlichen Feier in den Saal des Gasthauses Groß-Thewes.

Dort zeigte sich Paul Franzkowiak, Chef und Senior des Clans, sichtlich erfreut darüber, daß auch dieses Treffen reibungslos über die Bühne gegangen war und zudem eine entsprechende Resonanz gefunden hatte. Ein besonderes Wort des Dankes richteten die beiden Mannschaften, die sich am späten Nachmittag noch einmal am Sportplatz trafen, an die Adresse des SV „Alemannia“ Thalexweiler, der spontan seine Sportstätten zur Verfügung gestellt hatte und sich auch sonst gegenüber den beiden Familienteams sehr großzügig zeigte.

Thalexweiler und die Wasserfrage

Sogar Pastor M. Grundhewer suchte nach einer Lösung des Problems

Stets ein Sorgenkind der ehemals selbständigen **Gemeinde Thalexweiler** war die Wasserversorgung.

Der Heimatchronist **Peter Lesch (1878 – 1958)**, der als **„Kläschen von der Theel“** in vielen schönen Aufsätzen über seinen Heimatort berichtete, schrieb zur damaligen Situation folgendes:

„So war in dem hochgelegenen Ortsteil nicht ein einziger Brunnen. Das Koch- und Trinkwasser lieferte der „Eichenborn“, 15 m vom Bach entfernt. Das übrige Wasser wurde dem Bach entnommen. Die Frauen mit dem hölzernen Wasserzuber, die Buben mit dem Joch über den Schultern waren aus dem Dorfbild nicht wegzudenken.

Besonders schwierig war die Situation bei Schnee und Glatteis. Bei der bittersten Kälte knieten die Frauen am Bach und wuschen ihre Wäsche.

Je größer das Dorf wurde, um so dringlicher wurde die Wasserfrage. Schon 1885 wurden auf Anregung von **Pastor Matthias Grundhewer** die Quellen des „Seifener Waldes“ an „Klaffenborn“ und am „Demesborn“ untersucht bzw. gemessen, um so wenigstens die Wassernot im Ortsteil Schellenbach zu beseitigen. Doch diese Quellen hätten im Hochsommer zu wenig Wasser geliefert, und so war man um eine Enttäuschung reicher...

Da auf diese Weise nicht vorwärts zu kommen war, griffen einzelne Leute zur Selbsthilfe und ließen sich Pumpen bohren. Eine Pumpstelle kostete komplett **600 Mark,** ein Preis für den man zur damaligen Zeit einen Morgen bestes Ackerland steigern konnte. Auch die Gemeinde ließ 4 Pumpstellen bohren. Eine davon befand sich in der Nähe der Theelbrücke. Sie wurde aber sofort wieder beseitigt, da sie kein einwandfreies Wasser lieferte. Die anderen 3 erfüllten ihren Zweck vorzüglich.“

Nach diesem Exkurs zu den interessanten Ausführungen von Peter Lesch, dem wir viele Schilderungen über die Vergangenheit unserer Heimat zu verdanken haben, zurück zur Entwicklung der kommunalen Wasserversorgung in Thalexweiler.

Meinen Unterlagen zufolge beschäftigte sich der Gemeinderat bereits in seiner Sitzung vom **22. Mai 1923** erstmals mit diesem Thema.

Ein Jahr später suchte ein Wünschelrutengänger im Nachbarort Bubach ebenfalls nach Wasser. Diesen beorderte man auch nach Thalexweiler. Ein Ergebnis gab es offensichtlich allerdings nicht, wobei im Übrigen u.a. auch im **Dörrenbacher Wald** nach Wasser gesucht wurde.

Mit Beschluss des Gemeinderates vom 26. Oktober 1925 wurde die **Fa. Clement (Brebach**) damit beauftragt, eine Wasserleitung zu verlegen, womit das eigentliche Problem aber noch nicht gelöst war.

Ein Jahr später – am 02. August 1926 – wurde der Thalexweiler Gemeinderat von einem Gutachten des Staatl. Wasserbauamtes vom 18.02.1926 in Kenntnis gesetzt. Daraufhin entschied sich das Gremium, dem Thema Wasserversorgung endgültig näher zu treten. Es wurde eine Kommission gebildet, die beraten sollte, wo die Gemeinde am **besten und billigsten zu Wasser (Trinkwasser) komme,** und die außerdem beauftragt wurde, die dazu notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Schließlich – so der Beschluss - sollte sich die Kommission mit dem Kreisbauamt in Ottweiler in Verbindung setzen.

Folgende Gemeinderatsmitglieder gehörten diesem Gremium an: **Johann Rech, Johann Altmeyer, Johann Schmitt („Engels-Hannes“), Jakob Lesch und Johann Kirsch.**

Am 30. Mai 1927 fand in **Steinbach** eine Sitzung statt, an der die Gemeinderäte aus Thalexweiler, Steinbach, Aschbach und Dörsdorf teilnahmen. Nachdem ein Vertreter des Kreisbauamtes in Ottweiler die Räte entsprechend informiert hatte, kam es schließlich zu einem gemeinsamen Beschluss. Danach sollte in Dörsdorf eine Quellfassung erfolgen und das dort gefasste Wasser den übrigen Gemeinden auf natürliche Weise zugeführt werden. Als Ergänzung für diese Maßnahme wurden außerdem Quellen auf dem Steinbacher Bann ins Auge gefasst.

Für die Gemeinde Dörsdorf soll – so der Beschluss - an der Quellfassung eine Pumpenstation errichtet werden.

Für die Maßnahme wurden bis zu **24.000 Francs** zur Verfügung gestellt.

Außerdem wurde beschlossen, den Bürgermeistern für die im Rahmen des Projekts „Wasserversorgung“ notwendig werdenden Beratungen/Sitzungen ein Auto aus Gemeindemitteln zur Verfügung zu stellen.

Schließlich kam man nach mehreren weiteren Sitzungen – u. a. am 04. Dezember 1927 und am 04. März 1928 – der Verwirklichung des Projekts allmählich näher.

Zuvor musste allerdings noch der finanzielle Teil erledigt werden. Diesbezüglich beschloss der Thalexweiler Gemeinderat, zur Deckung der Baukosten beim Wasserleitungsbau neben der bereits aufgenommenen Anleihe noch eine weitere aufzunehmen.

Am 03. Juni 1928 (s. Abb.1) schließlich wurde beschlossen, das Projekt endgültig in Angriff zu nehmen. Das Rohrnetz wurde verlegt, und Ende des Jahres 1930 war ganz Thalexweiler mit Leitungswasser versorgt.

Abb. 1: Ein Zeitdokument: Das Foto zeigt eine Gruppe von Arbeitern, die seinerzeit mit dem Bau der Wasserleitung beschäftigt waren. Das Foto entstand 1928 oder 1929 in Steinbach, und zwar vor dem Anwesen Kuhn. Aus diesem Haus stammte Johann Kuhn, Großvater des Heimatforschers Johannes Naumann (Thalexweiler). Reprofoto: Hans Lesch

Dennoch waren damit noch nicht alle Probleme gelöst, denn das Ganze war nur ein Provisorium, wie dies auch im übrigen Landkreis Ottweiler – heute Neunkirchen – der Fall war. Die kreisangehörigen Gemeinden mussten dafür erhebliche finanzielle Leistungen aufbringen, wobei die angebohrten Vorräte aus Oberflächenwasser bestanden, die durch den gesteigerten Wasserverbrauch sehr schnell zusammenschrumpften und auch qualitativ nicht mehr dem entsprachen, was heute von dem Wasser verlangt wird.

Man hatte das Problem im Kreis zwar schon früh erkannt, aber keine geeigneten Vorkehrungen getroffen.

Wie prekär die Situation in Thalexweiler nach dem Krieg war, wird in einem Bericht geschildert, in dem sich die damals noch selbständige Gemeinde am **29. Oktober 1949** an die zuständige Kreisverwaltung in Ottweiler wandte. Nachzulesen ist dieser in dem vom Kreis im Jahr 1950 herausgegebenen Heimatbuch. Darin heißt es:

„Am 28. Oktober 1949 wird trotz der späten Jahreszeit aus Thalexweiler gemeldet: Noch immer ist die Wasserversorgung unseres Ortes in einem Zustand, der viele Klagen in der Bevölkerung laut werden lässt. Ist an einigen Tagen in der Woche Wasser vorhanden, so fehlt gerade samstags das köstliche Nass, wo sich jeder nach einem erfrischenden Bade sehnt. Trotz der vielen Tiefbohrungen, die in der Gemarkung Dörsdorf, wo das Gruppenwasserwerk steht, vorgenommen wurden, mangelt es ständig an Wasser. Die Bevölkerung will nun nicht länger schweigen und ihre Klagen an höchster Stelle vorbringen. Sie will unter allen Umständen zur Selbsthilfe greifen, um sich von diesem Übelstande zu befreien.“

Die Idee, Trinkwasser aus einem Brunnen von bis zu 40 km Entfernung an die Verbraucher heranzuführen, war schon früh gescheitert, und zwar aus finanziellen Gründen.

Die rasche Zunahme der Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg und der extrem trockene Sommer des Jahres 1952 führten schließlich dazu, dass die Wasserfrage zu einer Existenzfrage für die Gemeinden des Theeltals wurde.

Nach vielen Vorbesprechungen kam es schließlich am **18. Juni 1952** zur Gründung eines **Wasserzweckverbandes**. Diese ging allerdings nicht reibungslos über die Bühne, sondern war mit einigen „Geburtswehen“ behaftet, weil die Meinungen der Amtsvorsteher und Bürgermeister bzw. die der Vertreter des Kreises auseinander gingen.

Von den 35 Gemeinden des Kreises erklärten 22 ihren Beitritt zum Zweckverband und waren damit für die sofortige Inangriffnahme des geplanten Großprojekts zur Sicherung der Wasserversorgung. Amtsvorsteher Will (Eppelborn) überraschte mit der Erklärung, dass die 13 Gemeinden seines Amtsbezirks ihren Beitritt davon abhängig machten, dass auch die Gemeinde Lebach, mit der bezüglich der Wasserlieferung durch das Lebacher Wasserwerk ein Vertrag abgeschlossen wurde, Mitglied des Zweckverbands werde. Man stellte schließlich der Gemeinde Lebach anheim, als Zeichen der Solidarität förderndes Mitglied zu werden.

Die Sitzung wurde im Übrigen geleitet vom damaligen Ottweiler Landrat Dr. Johannes Dierkes, der u. a. ausführte, der von ihm beauftragte Planungsausschuss habe seine Arbeiten abgeschlossen.

Es wurde schließlich eine Satzung verabschiedet, worin als Standardaufgabe des Zweckverbandes die **zusätzliche Versorgung** der ihm angehörenden Gemeinden verankert wurde.

Dem Zweckverband schlossen sich nach und nach alle Gemeinden des Kreises - außer die Stadt Neunkirchen und die Gemeinde Wiesbach - an.

Doch bereits ein Jahr später kam es zu einem weiteren Problem. Die **„Saarbrücker Zeitung“** beschrieb diese Situation - in Thalexweiler - in ihrer Ausgabe vom 07. November 1953 wie folgt: “ Wochen und Monate sind es her, dass unser Ort unter einem katastrophalen Wassermangel gelitten hat. Das Gruppenwasserwerk Dörsdorf, umfassend die Orte Dörsdorf, Steinbach, Thalexweiler und Aschbach, kann die Versorgung dieser Ortschaften trotz aller Bemühungen nicht mehr aufrechterhalten, da die Quellen abgesunken sind und einen nie geahnten Tiefstand erreicht haben.....

Schon seit einiger Zeit waren Verhandlungen im Gange, das Ortsnetz Thalexweiler an die Anlage der **Firma Schmitt** anzuschließen. Dank der Initiative des neuen Amtsbürgermeisters wurde vor einigen Tagen dieser Schritt getan. Da die vorhandene Pumpanlage jedoch nicht voll ausreichte, war es nicht möglich, die höher gelegenen Ortsteile zufriedenstellend zu versorgen.“

Dazu muss noch bemerkt werden, dass die Firma Schmitt durch den akuten Wassermangel in jener Zeit gezwungen war, für eine eigene Versorgungsanlage zu sorgen.

Doch im Ort traten weitere Probleme auf, denn dass Rohrnetz aus dem Jahr 1929 zeigte bereits jetzt – knapp ein Vierteljahrhundert nach der Verlegung – einige Schwächen. Dies betraf vor allem die Hausanschlüsse. Die Folge: Es ging dadurch viel Wasser verloren. Das führte schließlich dazu, dass bis zum Jahre 1955 fast die Hälfte der Hausanschlüsse erneuert werden musste, was natürlich mit einem enormen Kostenaufwand verbunden war.

Doch auch diese Situation wurde schließlich gemeistert.

Nachdem die Aufbauarbeit abgeschlossen war, reifte innerhalb des Zweckverbandes der Gedanke, dass auch die innerörtliche Verteilung des Wassers bis hin zu den jeweiligen Kunden mehrerer Städte und Gemeinden übergreifend organisiert werden sollte, was dazu führte, dass 1972 die Wasserversorgung Ostsaar GmbH (WVO) gegründet wurde, der Thalexweiler - wie auch die früher ebenfalls selbständigen Gemeinden Dörsdorf, Steinbach und Aschbach – auch heute noch angehört.

Dennoch waren damit noch nicht alle Probleme gelöst. So beschäftigte sich der damals noch selbständige Gemeinderat von Thalexweiler – mit Bürgermeister **Helmut Schneider** an der Spitze - in seiner Sitzung vom **16. Januar 1973** mit dem Thema. Als Mitarbeiter der „Saarbrücker Zeitung“ habe ich über das Ergebnis dieser Zusammenkunft in der Ausgabe vom 24. Januar 1973 (Abb. 2) berichtet.

Eine Kopie des Berichtes ist beigefügt.

In der darauffolgenden Sitzung des Gemeinderates gab Bürgermeister Schneider den Ratskollegen darüber Auskunft, was sich in der Sache anschließend getan habe. Von der Aufsichtsbehörde bzw. dem Wasserversorgungsverband GmbH Ottweiler sei bisher noch keine Stellungnahme eingegangen. Lediglich Verbandsdirektor Jene habe – aufgrund des „SZ"-Berichtes – bisher Stellung bezogen, teilte Schneider mit.

Die WVO schreibt zur damaligen Situation in ihrer Historie u.a.:

Durch Kooperation mit Partnern und die Beteiligung an einem weiteren Wasserwerk konnte gerade in den letzten 20 Jahren die Sicherung der Versorgung wesentlich erweitert werden.

Der Bereich der Endversorgung seitens der WVO bis zum Kunden umfasst die Stadt Ottweiler und die Gemeinden Eppelborn und Illingen sowie die Neunkircher Stadtteile Hangard und Münchwies sowie die Schiffweiler Ortsteile Heiligenwald und Stennweiler.

Mit Wasserversorgung unzufrieden

Wiederholte Intervention des Bürgermeisters

sg. Thalexweiler. Die steigenden Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung innerhalb der Gemeinde bildeten das Kernthema der Gemeinderatssitzung. Wiederholte Interventionen seinerseits – so Bürgermeister Helmut Schneider – hätten bisher nicht zum gewünschten Erfolg geführt.

Vor Gründung der Wasserversorgungs-GmbH der Stadt- und Landgemeinde Ottweiler sei ihm zugesichert worden, daß die Wasserengpässe beseitigt und die Wasserversorgung so erstellt würden, daß sie auch für die höher gelegenen Ortsteile sichergestellt sei. Bisher habe sich allerdings in dieser Richtung nichts getan. Daher wolle man jetzt mit Nachdruck auf die Verwirklichung dieser Pläne hinwirken. Die technischen Voraussetzungen, so der Bürgermeister weiter, seien vorhanden. Nun warte man darauf, daß endlich etwas geschehe. Daß es dem Bürgermeister in dieser Sache sehr ernst ist, unterstrich er mit der Bemerkung, daß er damit notfalls vor die Bevölkerung treten wolle.

Abschließend stellte der Gemeinderat fest, daß die vor Gründung der Wasserversorgungs-GmbH der Stadt- und Landgemeinde Ottweiler gemachten Zusagen, die Wasserversorgung in den Höhenlagen und auch zu starken Abnehmerzeiten zu gewährleisten, nicht verwirklicht wurden, d. h. daß die Wasserversorgung seit etlichen Monaten zu wünschen übrigläßt. Der Gemeinderat bittet um Auskunft, wann dieser Engpaß durch die Wasserversorgungs-GmbH beseitigt wird.

Auf der Tagesordnung stand außerdem eine Anfrage der GEO-Bau-Erschließungsgesellschaft mbH. Ludwigshafen, auf Übernahme aller Arbeiten der Erschließungsmaßnahme „Heischberg" bis zur Fertigstellung. In Anbetracht der zu hohen Grundstücks- und der gesamten Erschließungskosten entschied sich die Gemeindevertretung für die Ablehnung dieses Antrags.

Des weiteren setzte Bürgermeister Schneider seine Ratskollegen über einen Erlaß des Innenministeriums, der sich mit der kommunalen Haushaltswirtschaft, d. h. der starken finanziellen Verschuldung vieler Gemeinden, befaßte, in Kenntnis.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Kürzung der Baumaßnahme „Talstraße". Da die Gesamtbaukosten „von höherer Instanz" auf nunmehr 100 000 DM (vorher 155 000 DM) reduziert wurden, sprach man sich dafür aus, daß man vom Amt aus die zuständige stelle beim Innenministerium zu einem Ortstermin einladen solle. Vertreter von Regierung, Amt und Gemeinde sollen dann gemeinsam festlegen, was zunächst gebaut werden soll.

Schließlich sprach sich die Gemeindevertretung noch dafür aus, daß der neue VW Kombi, den die Feuerwehr demnächst in Betrieb nehmen will, auch für DRK-Einsätze benutzt werden kann.

Abb. 2: Ausschnitt der Saarbrücker Zeitung vom 24. Januar 1973

Hinzu kommen noch der Marpinger Ortsteil Berschweiler (ehemals Amt Eppelborn) und – wie erwähnt – die heutigen Lebacher Stadtteile Aschbach, Thalexweiler, Steinbach und Dörsdorf, die früher ebenfalls dem **Amt Eppelborn** angehörten.

Weiterhin werden von der WVO als Vorlieferant die Gemeinde Merchweiler, die Schiffweiler Ortsteile Schiffweiler und Landsweiler-Reden, die Bexbacher Stadtteile Höchen und Frankenholz, der Waldmohrer Ortsteil Breitenbach sowie ein Teil des Heusweiler Ortsteils Eiweiler beliefert.

Insgesamt beziehen etwa **100.000 Einwohner** und eine Vielzahl von Betrieben direkt oder indirekt Wasser über die WVO".

Ein Relikt aus den Anfangsjahren ist die alte **Pumpstation** ausgangs von **Dörsdorf** in Richtung Scheuern. Sie wurde ein den Jahren 1927/28 errichtet und befand sich in einem maroden Zustand. Deshalb entschloss man sich in Dörsdorf, diese zu restaurieren und damit für die Nachwelt zu erhalten. Erste Arbeiten, die in ehrenamtlicher Funktion verrichtet wurden, sind bereits angelaufen. Dazu gehörte u.a. der Verputz an dem kleinen Industriedenkmal, das bereits von der Staatskanzlei in Saarbrücken der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Nicht mehr steht dagegen das alte **Thalexweiler Wasserhäuschen**, im Volksmund „Wasserbassing" genannt, oberhalb von "Eichengarten"(s. Abb. 3). Daran erinnert heute nicht mehr viel. Es wurde bereits vor Jahren von der WVO abgerissen. Einige der älteren Bürger des Ortes werden sich sicherlich noch daran erinnern.

Abb. 3: Das ehemalige Wasserhäuschen oberhalb vom Eichengarten, das inzwischen von der WVO abgerissen wurde.

Benutzte Literatur:
Ottweiler Heimatbuch 1950
Historie der WVO
Ausgaben der "Saarbrücker Zeitung"

Von der Kegelbahn in die Schankwirtschaft

Ein alter Bauplan erzählt eine interessante Geschichte...

Das Gasthaus Bender ist seit jeher – neben der Kirche und Schule – einer der zentralen Orte im Dorf und hatte stets nicht nur eine Bedeutung als Veranstaltungsort, sondern auch als ein Kommunikationszentrum.

Dort wurden Feste gefeiert, fanden Versammlungen statt, wurden Fastnachtsbälle veranstaltet. Ja, den Fußballern des SV“ Alemannia“ Thalexweiler, die hier ihr Vereinslokal hatten, bzw. dessen Gastmannschaften standen Räumlichkeiten zur Verfügung, die ihnen als Dusch-/Umkleidekabinen dienten, lange bevor die Vereine - wie auch die “Alemannia“- über entsprechende eigene Clubheime und damit Umkleidemöglichkeiten verfügten.

Doch auch dort – im Anwesen Bender- hat sich, bedingt durch Um-/Erweiterungsmaßnahmen, im Laufe der Zeit einiges verändert.

Im Rahmen unserer gemeinsamen Recherchen bezüglich der Tradition der Fronleichnamsprozessionen in unserem Ort stieß Walter Lesch zufällig auf eine Baumaßnahme, die schon mehr als 1oo Jahre zurückliegt und spontan sein besonderes Interesse weckte.

Es handelt sich dabei um das Projekt **„Ausschankwirtschaft zur Kegelbahn“** im Zusammenhang mit dem Gasthaus Dörr/Bender. Dabei drehte es sich um einen überdachten Anbau an die Kegelbahn, der einstmals zwischen den Anwesen Kühn („Lorze“) und dem - späteren - Gasthaus Bender stand.

Was aber das Ganze so interessant macht, ist nicht nur der Hinweis, dass sich hier einstmals eine Kegelbahn befand, sondern auch die Tatsache, dass Walter Lesch eine Kopie des damaligen Bauantrags besitzt (s. Abb. 1). Für ihn von ganz besonderem Interesse war zudem, dass sein Urgroßvater **Urban Thewes** bei diesem Projekt aus dem Jahr 1907 als **Unternehmer** fungierte und damit den Plan ebenfalls unterzeichnete.

Der Bezug zu den Prozessionen an Fronleichnam leitet sich wie folgt her:
Dieser Bau diente nämlich u. a. für einen längeren Zeitraum als Lagerraum für einen der Altäre (Besitzerin: Maria Dörr-Bohlen).

Außerdem befanden sich in den Räumlichkeiten dieser sogenannten Ausschankwirtschaft noch ein Zimmer sowie die Klempnerei von Josef Dörr („Seppen Josef“), von dem der damalige Rektor Willibald Rupp in seinem Heimatbuch „1100 Jahre Thalexweiler“ (1969) folgende Anekdote unter dem Titel „*Der schlagfertige Kranke*“ niederschrieb:

„Seppen Josef war schwer krank und dem Tode nahe. Der Herr Pastor besuchte ihn und meinte, die Statue des hl. Josef in der Kirche sei so schlecht, ob er nicht einen Betrag zur Renovierung spenden könne. Darauf der „Seppen Josef“:“ Wenn dem hl. Josef schlecht ist, dann misse ihr ihn versehen losse“.

Das Gebäude, das heute vor der „Korona“ stehen würde, gibt es längts nicht mehr. Es diente irgendwann auch dem späteren Besitzer Karl Bender als Garage.
Es erfüllte so im Laufe der Jahre gleich mehrere Funktionen....

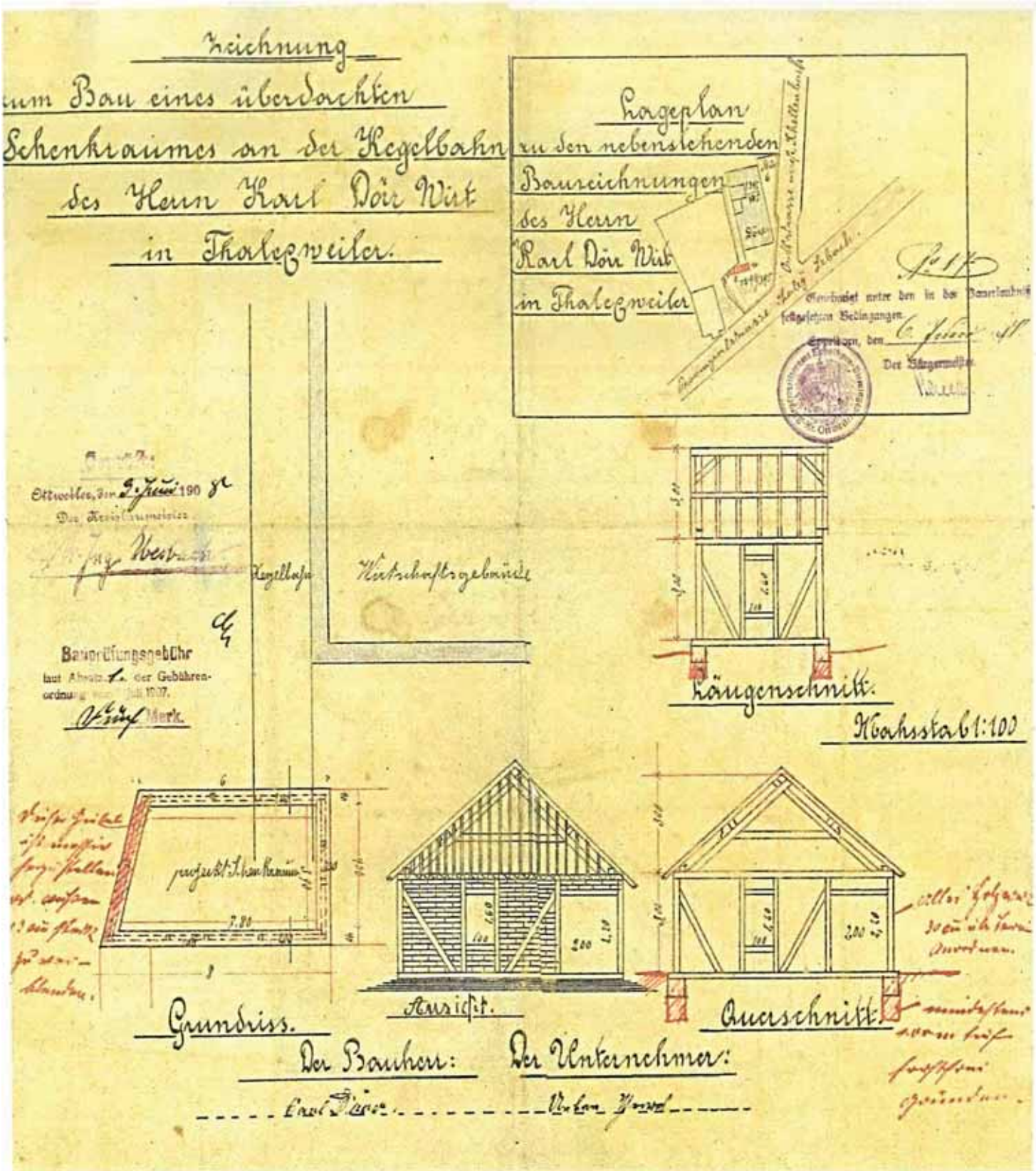


Abb. 1: Der Bauplan aus dem Jahr 1907

Die ehemalige Thalexweiler Schulturnhalle im Mittelpunkt großen Sports – doch dann kam 1991 das Ende...

Es waren Kindheitserinnerungen, die mich bei meinen zahlreichen Recherchen zu einem Gebäude führten, das es so erst seit 1992/1993 gibt. Die Rede ist von der Thalexweiler Mehrzweckhalle, die sich heute auf einem Gelände befindet, das der hiesigen Volksschule bisweilen dazu diente, dort die Schulturnstunde zu absolvieren. So jedenfalls meine eigenen Erfahrungen.

Dazu muss man wissen, dass dort zu jener Zeit noch keine Schule stand. Ich kann mich jedenfalls noch gut daran erinnern, dass wir in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit unserer Lehrerin, **Anneliese Hanauer,** zum Turnen von der **alten Volksschule** auf die benachbarte **„Aht" (Acht)** gingen, wo übrigens auch größere Feste – in **„Urbans Gaarde"** - gefeiert wurden. Das Schulsportfest fand aber stets auf dem Sportplatz statt.

Das Ganze änderte sich erst, als dort am **18. September 1957** der Grundstein zur neuen Volksschule gelegt wurde. Bereits am 28. Oktober des gleichen Jahres konnte übrigens bereits das Richtfest gefeiert werden.

Die neue Schule selbst sollte in 2 Bauabschnitten erstellt werden, in der ersten davon das eigentliche Schulgebäude, ein Kindergarten sowie ein integriertes Gemeindebad, wobei man wissen muss, dass es in jener Zeit in den meisten Privathäusern noch keine Bäder gab....

Von 1958 – 1959 dauerte schließlich der 2. Bauabschnitt, in dessen Verlauf eine Pausen- sowie eine Turnhalle gebaut wurden. Der Schulbetrieb im neuen Schulhaus wurde dann am **13. Oktober 1959** aufgenommen.

Damit zu meinem eigentlichen Thema, der Turnhalle, der allerdings nur ein kurzes Leben beschieden war. Es endete mit deren Abriss im Jahre 1991. Bis dahin erlebte sie eine ganze Reihe größerer sportlicher Veranstaltungen. Die **DJK Thalexweiler,** der einheimische Tischtennisverein, den es zwischenzeitlich auch nicht mehr gibt, sorgte nämlich dafür, dass sich dort deutsche Meister, Europa- und Weltmeister (u. a. Peter Engel, John Hilton, Dragutin Surbek, Kjell Johanssen und Hans Alser) einfanden.

Ich kann mich auch noch gut daran erinnern, dass die Frauen des **Turnvereins Sotzweiler** die Turnhalle zu ihren Trainingszwecken benutzten, da es in ihrer Heimatgemeinde in der Zeit noch keine entsprechende Möglichkeit dazu gab. Außerdem kam ihr Trainer ebenfalls aus Thalexweiler.

Vielleicht war die Thalexweiler Turnhalle auch mit einigen Geburtswehen behaftet, weil es eine der ersten in der Region überhaupt war. Sie hatte – als Fortschritt – einen speziellen Schwingboden und musste deshalb vom Wanderverein „Theeltal" anlässlich dessen alljährlichen Volkswanderungen mit viel Aufwand und einem anderen Belag, der zuvor angeschafft wurde, ausgelegt werden. Überhaupt waren die Volkswanderungen des Wandervereins „Theeltal" Thalexweiler, die von 1973–2018 regelmäßig in der Schulturnhalle stattfanden, Großveranstaltungen (s. unten Abb. 1). Im Verlauf der Jahre konnten teilweise über 3.000 Teilnehmer an den beiden Veranstaltungstagen gezählt werden. Groß war besonders das Engagement der amerikanischen Wanderfreunde, die aus Kasernen in Rheinland-Pfalz angereist waren. Hierbei taten sich besonders die "Roadrunners" aus Ramstein hervor, die mit über 300 Wanderern antraten.

Vielleicht waren die erwähnten Geburtswehen auch einer der Gründe, weshalb der **Stadtrat Lebach 1986** beschloss, die Turn- zu einer Mehrzweckhalle umzubauen. Doch alles kam ganz anders...

Im Januar 1991 wurde das Gebäude, nachdem es zuvor bereits einige undichte Stellen gegeben hatte, nämlich auf seine Standsicherheit überprüft. Dabei stellte man erhebliche Mängel fest, was dazu führte, dass der Landrat in Saarlouis die sofortige Schließung der Halle anordnete. Es musste also eine andere Lösung gefunden werden, die dann so aussah, dass kein **Um-, sondern ein Neubau** erfolgte, der dann allerdings in Rekordzeit über die Bühne ging. Doch zunächst stand der Abriss des alten Gebäudes an (s. unten Abb. 2).

Abb. 1: Bis zu 3.000 Wanderer fanden sich alljährlich in der Schulturnhalle ein, wohin der Wanderverein „Theeltal“ zu seinen traditionellen Volkswanderungen einlud. Unser Bild vermittelt einen Eindruck von einer der gut besuchten Veranstaltungen, die noch in der alten Halle stattfanden. Foto: Walter Lesch

Abb. 2: 1991 kam das Ende der alten Schulturnhalle. Die Abrissarbeiten haben – wie unser Bild zeigt – bereits begonnen. Foto: Walter Altmeyer

Die neue Mehrzweckhalle, die sich zwischenzeitlich längst bewährt hat, konnte nach einer Bauzeit von rund **15 Monaten** ihrer Bestimmung übergeben werden

Am **27. März 1993** fand in der neuen Halle die **erste öffentliche Veranstaltung** statt. Der Musikverein „Lyra und der Kirchenchor „Cäcilia“ luden nämlich zu einem Frühlingskonzert ein.

Einer derjenigen, die das Projekt „Abriss Schulturnhalle/ Neubau Mehrzweckhalle“ mit der Kamera begleitet haben, war der leider allzu früh verstorbene **Walter Altmeyer.**

Die 45. IVV-Wanderung war gleichzeitig auch die letzte – 50 Jahre Wanderverein „Theeltal“ Thalexweiler

Er ist einer der jüngsten Ortsvereine, doch wird er in diesem Jahr – obwohl ihm von vielen Seiten seinerzeit nur eine kurze Lebensdauer vorhergesagt wurde – immerhin stolze 50 Jahre alt. Die Rede ist vom Wanderverein „Theeltal“ Thalexweiler, der im Laufe der Jahrzehnte einen festen Platz im örtlichen Vereinsleben gefunden hat.

Einer der Initiatoren bei der Gründung im Jahre 1972 war **Helmut Dill**, der den Verein dann auch einige Jahre führte. Er fand sich Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit einigen Wanderfreunden aus Thalexweiler regelmäßig zusammen, die dann allwöchentlich an **Volkswanderungen** teilnahmen, die innerhalb eines Verbandes organisiert wurden. Es war dies der **Deutsche Volksportverband,** der wiederum aus mehreren Bezirksverbänden – u.a. auch aus dem Saarland - bestand.

Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts standen im süddeutschen Raum die Volkssportveranstaltungen des Deutschen Leichtathletikverbandes (DLV) hoch im Kurs. Diese Sportbewegung war beispielsweise auch von der Schweiz nach Bayern gelangt.

Bei diesen Veranstaltungen ging es u.a. auch um Sollzeiten. Diese wollte man abschaffen. Vereinsvorstände von 15 Vereinen aus Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein trafen sich daher am **14. Januar 1968** in Lindau am Bodensee und gründeten den **Internationalen Volkssportverband (IVV).** Ende 1968 waren es schon 60 Mitgliedsvereine. Deren Zahl stieg ständig.

Auf nationaler Ebene wurde am 15. November 1970 in Scheyern der **Deutsche Volkssportverband** (DVV) gegründet. Wie stark die weitere Entwicklung war, wird allein durch die Tatsache unterstrichen, dass 1981 rund 1900 Mitgliedsvereine gezählt wurden, an deren Veranstaltungen rund 9,3 Millionen Wanderer teilnahmen.

Allerdings verstand der Verband unter Volkssport nicht nur Volkswanderungen und -radfahren, sondern auch -schwimmen und -skilanglauf.

Die Teilnahme an den jeweiligen Veranstaltungen wurde mit einem Wertungsstempel versehen, der in einen Abzeichenpass eingetragen wurde. Damit verbunden war die Vergabe des Internationalen Volkssportabzeichens, sofern die erforderlichen Kriterien erfüllt waren. Dafür zuständig war die Geschäftsstelle in Altötting.

Zurück zum Wanderverein „Theeltal“:

Nachdem man bereits an vielen Volkswanderungen im In- und Ausland teilgenommen hatte, entschloss man sich schließlich zur Gründung eines Vereins. Dazu kam es am **23. September 1972** im Gasthaus Grohs-Thewes. Erster Vorsitzender wurde **Helmut Dill**, sein Stellvertreter Hans Biewer. Anton Kreutzer aus Steinbach wurde zum Schriftführer gewählt. Weiterhin gehörten Gilbert Müller (Kassierer) und Friedhelm Deutsch (Wanderwart) dem Vorstand an. Bei der Gründungsversammlung selbst waren 24 Mitglieder anwesend.

Dill stand übrigens über Jahrzehnte an der Spitze des Vereins, ehe er von **Anni Zimmer** abgelöst wurde.

Doch das Interesse kam erst jetzt so richtig im Schwung. Auch weite Anfahrten scheute man nicht. So ging es bereits am 29. Oktober 1972 nach Mainz, wo eine Mammutveranstaltung stattfand. Seinerzeit sollen dort nämlich rund 30.000 Wanderer an den Start gegangen sein.

Wie beliebt das Volkswandern mittlerweile in Thalexweiler geworden war, zeigte sich am 3. Dezember 1972, als der Verein mit **70 Teilnehmern** bei der Nikolauswanderung in Hüttigweiler an den Start ging.

Im Saarland selbst fanden zur Glanzzeit das Jahr über mehr als 100 Volkswanderungen statt, an jedem Wochenende also jeweils 2. Diese Zahl ist inzwischen merklich zurückgegangen, denn im Saarland gibt es (Stand: Sommer 2022) nur noch rund 40 Vereine, die dem DVV angehören.

Eines der ersten Ziele, die der Verein ansteuerte, war aber die Aufnahme in den Deutschen Volkssportverband. Bei diesem Begehren war der Verein allerdings nicht allein. Viele andere Wandergruppen suchten nämlich ebenfalls eine Aufnahme. Man kam sogar – was den Wandertermin betrifft - auf eine Warteliste. So kam es, dass die erste eigene Wanderung, die am 15. August 1973 stattfand, noch nicht für das Internationale Volkssportabzeichen gewertet werden konnte. Sie zählte als sogenannte „wilde Wanderung".

Auf einen am **18. Mai 1973** gestellten Antrag wurde der Wanderverein schließlich zum **1. Januar 1974** in den DVV aufgenommen und konnte so am 30. November/1. Dezember 1974 seine 1. IVV-Wanderung durchführen, die – wie auch die folgenden – zu einem vollen Erfolg wurde.

Erwähnt werden sollte, dass es früher noch üblich war, dass bei jeder Volkswanderung Medaillen als Auszeichnung ausgegeben wurden. Davon nahm man in den folgenden Jahren immer mehr Abstand. Auch der Wanderverein "Theeltal" gab sich bei der Auswahl der Medaillen immer viel Mühe, Er konnte dabei auf die Unterstützung von **Walter Lesch** setzen. Wie die in den ersten 10 Jahren aussahen, zeigt eine Zusammenstellung (s. Abb.1)

Abb. 1: Unser Bild zeigt eine Zusammenstellung der vom Wanderverein „Theeltal" in den ersten 10 Jahren seines Bestehens bei den Volkswanderungen ausgegebenen Medaillen. Foto: Walter Lesch

Neben dem Wandern kam auch der gesellige Teil innerhalb der Vereinsfamilie nie zu kurz. Karnevalistische Familienabende, Vereinsfahrten und die Organisation von Fastnachtsbällen („Flatschklosenball“) gehörten ebenso zum Programm. Auch wenn es um soziales Engagement und gemeinnützige Aktivitäten ging, zeigten sich die „Theeltal“-Wanderer immer sehr aktiv. Schließlich nimmt man auch alljährlich mit einem eigenen Stand am Thalexweiler Weihnachtsmarkt teil.

Auch beteiligten sich die Thalexweiler Wanderer beispielsweise an den Aktionen für den aus Thalexweiler stammenden und damals in Zaire missionarisch tätigen **Pater Gerhard Lesch.** Mehrere großzügige Spenden sowie die mehrjährige Partnerschaft mit dem Hospital St. Wendel unterstreichen dies ebenfalls. In die Annalen des Vereins ging auch ein, dass zur Weihnachtsfeier des Jahres 1980 der damals 77fache schwedische **Fußball-Nationalspieler Ronnie Hellström,** der 2022 leider allzu früh verstorben ist, begrüßt werden konnte. Zu den Höhepunkten in der Vereinsgeschichte zählte sicherlich auch die Teilnahme des damaligen saarländischen **Ministerpräsidenten Werner Zeyer.** Es war dies die VII. IVV-Wanderung die in Thalexweiler stattfand (s. Abb. 2). Bei der III. Internationalen Volkswanderung, die der Verein organisierte war am **6. Juni 1976** der damalige saarländische **Wirtschaftsminister Dr. Erwin Sinnwell** zu Gast. Er war gleichzeitig Schirmherr der Veranstaltung.

Abb. 2: Ehrengäste bei der VII. Internationalen Volkswanderung (1980) waren der damalige saarländische Ministerpräsident Werner Zeyer (li.) und Lebachs damaliger Bürgermeister Nikolaus Jung (4.v.li.). Mit der bronzenen Verdienstplakette des Deutschen Volkssportverbandes wurden bei dieser Veranstaltung ausgezeichnet: Karl Bautz (2.v.li.), Gilbert Müller (3.v.re.), Erwin Grimm (2.v.re.) und der Vorsitzende des Wandervereins, Helmut Dill (re.). Die Ehrung wurde vorgenommen vom DVV-Bezirksvorsitzenden Rudolf Dörr.

Die Corona-Pandemie hat allerdings auch die Wanderfamilie arg getroffen. Die vielen Maßnahmen und Reglungen seitens der Regierung sorgten dafür, dass das Wandern - so wie es bisher praktiziert wurde - quasi seit einigen Jahren zum Erliegen kam. Viele Kontakte wurden dadurch jäh unterbrochen. Die Volkswanderungen, wie sie bisher üblich waren, mussten aus dem Terminkalender gestrichen werden. Was noch möglich war – und das auch nur unter besonderen Voraussetzungen – war das Absolvieren von „Permanenten Wanderwegen“ sowie die Teilnahme an “geführten Wanderungen“. Die Hoffnung ging nun dahin, dass sich hier evtl. noch etwas ändern wird. Dies war in der Tat der Fall. 2022 kam das Volkswandern nur zögerlich, aber nicht mehr mit den gewohnten Teilnehmerzahlen in Schwung. Allerdings soll nicht verheimlicht werden, dass schon zuvor die großen Teilnehmerfelder bei den Wanderungen längst nicht mehr erreicht werden. Zum einen sind viele der Aktiven aus den Gründerjahren bereits verstorben, andererseits fehlt aber auch der Nachwuchs, der diese Lücken füllen könnte. Das gilt auch in den Vereinen selbst, was dazu führte, dass in den letzten Jahren viele von ihnen aus dem Verband ausgeschieden sind bzw. keine eigenen Wanderungen mehr veranstalten. Dazu gehört leider auch der Wanderverein „Theeltal“. Auch er organisiert inzwischen keine IVV-Wanderung mehr und gehört auch nicht mehr dem Verband an. Die 45. IVV-Wanderung, die am 6. Mai 2018 ausgerichtet wurde - im Übrigen erstmals nur an **einem** Tag - war gleichzeitig die letzte.

In diesem Zusammenhang sei an die Vergangenheit erinnert, als diese Veranstaltungen alljährlich zu einem absoluten Höhepunkt im Dorfgeschehen wurden. So kamen im Jahr 1982, als der Verein einen Teller mit dem Motiv „Fußball-EM 1982“ als Auszeichnung anbot, über **4.000 Wanderer** in den Lebacher Stadtteil. Bleibt abzuwarten, wie einige der Vereine, die ohnehin auf der Kippe standen, die Pandemie überstanden haben. Wie groß die Fluktuation bisher war, wird allein schon dadurch unterstrichen, dass von ehemals über saarländischen 100 DVV-Mitgliedsvereinen nur noch 40 – im Jahr 2022 – übriggeblieben sind.

Das Kreuz auf dem Heischberg und seine wechselvolle Vergangenheit

Es ist sicherlich ein ganz besonderer Punkt in unserem Dorf, auf dem Heischberg nämlich, wo seit 1956 ein großes Holzkreuz steht. Von dort hatte man wohl schon immer den schönsten Blick auf Thalexweiler mit der über dem Ort thronenden Pfarrkirche.

Doch die Zeit steht nicht still, und die Natur, in der das Kreuz nun mal steht, holt sich, wenn nicht ständig an dessen natürlicher Umgebung gearbeitet wird, das Ihre schnell wieder zurück. In dem Fall wuchs das zuvor weithin sichtbare Kreuz allmählich zu. Das wollte der Verein für Heimatgeschichte, der am 16. Dezember 1993 im Gasthaus Bender gegründet worden war, so nicht stehen lassen und schrieb sich als eines der ersten Projekte auf die Fahnen, das Holzkreuz wieder zu einem echten Blickfang werden zu lassen.

Dazu erforderlich war, dieses bei Rodungsarbeiten freizuschneiden und dabei etliche die Sicht versperrende Bäume zu beseitigen, was wohl heute vielleicht nicht mehr so leicht möglich wäre...

Dabei hatte man in Person des zwischenzeitlich leider verstorbenen Dipl.- Forstwirts Eberhard Zimmet, gleichzeitig Vorstandsmitglied im Heimatverein, einen erfahrenen Fachmann zur Seite.

Mit entsprechendem Werkzeug ausgerüstet ging man am 26. März 1994 das Projekt an. Einige Wochen später war eine nächste Aktion geplant. So war u. a. vorgesehen, im Verlauf dieser Maßnahme einen Pfad von der Edelstraße zu dem Kreuz anzulegen und kurz vor der Anhöhe eine Sitzgruppe aufzustellen. Dieses Treffen musste leider aus verschiedenen Gründen abgesagt werden. Die Arbeiten standen jedoch nicht still, da an dem vorgesehen Termin mehrere Mitglieder des Feuerwehr-Löschbezirks dort aktiv waren.

Dennoch war einiges bewegt worden, und das Kreuz konnte man wieder von Weitem sehen.

In den Jahren darauf ist das Projekt des Heimatvereins leider eingeschlafen. Dies lag vermutlich daran, dass der Verein in dem dafür vorgesehenen Zeitrahmen immer voll in der Organisation seiner Hobbyausstellungen steckte.

Dabei ist die Geschichte dieses Kreuzes sehr wechselvoll. Es begann eigentlich damit, dass Karl Hanz an gleicher Stelle in der Hexennacht 1952 ein Kreuz errichtete, verbunden mit dem Wunsch, dass seine Schwester wieder genesen möge.

Einige Jahre später, an Gründonnerstag 1956 errichtete dann der einheimische Gipsermeister Franz Zimmer mit seinen beiden Söhnen ein großes Holzkreuz, das ihm vom damaligen Thalexweiler Pfarrer Nikolaus Schillo zur Verfügung gestellt worden war. Es handelte sich dabei um ein ehemaliges **Missionskreuz,** das in Erinnerung an die letzte Mission in Thalexweiler - vor dem 2. Weltkrieg - zuvor einen Platz in einem Spitzbogen der Ölbergkapelle im Kirchturm gefunden hatte.

Es handelte sich dabei ursprünglich um kein Balkenkreuz. Dazu wurde es erst durch das Zusammenfügen mehrerer Bretter gemacht - wie sich Heimatforscher Walter Lesch, den ich öfters bei meinen Recherchen zu Rate ziehe – erinnern konnte.

Um die Umgebung noch attraktiver zu machen, hatte Schulrektor Willibald Rupp mit der Oberklasse der Volksschule dort mehrere Ahornbäume gepflanzt. Außerdem stellte man dort eine Bank auf, die die Wanderer zum Verweilen einlud – verbunden mit einer herrlichen Aussicht auf das Dorf.

Auch eine Aktion auf dem Friedhof ging auf eine Initiative Rupps zurück, der seinerzeit dort mit der Schule mehrere Birken gepflanzt hat.

Doch auch dieses Kreuz ging den Weg alles Irdischen. Es fiel den Witterungseinflüssen zum Opfer. Schließlich errichtete die Katholische Jugend das letzte Holzkreuz.

Auch dessen Umgebung hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. So ist der ehemalige Spielplatz, der damals für die Kinder vom Heischberg vorgesehen war, schon längst Geschichte. Die Kinder, die einst dort spielten, waren erwachsen geworden. Der Spielplatz wurde schon lange nicht mehr genutzt. Die Stadt Lebach machte daraus ein neues Wohngebiet. „Auf Terrazzo“ entstanden einige neue Häuser, die zwischenzeitlich fast bis an das Kreuz heranreichen.

Die beigefügten Fotos mögen einen Eindruck vermitteln, wie sich dessen Standort und das Kreuz selbst in den letzten Jahrzehnten verändert haben.

Wie es früher einmal beim **Heischberg-Kreuz** aussah und welche Eindrücke man heute dort gewinnen kann, sollen die beigefügten Fotos vermitteln.

Und so sah es noch **1959** auf dem Heischberg aus, nachdem der einheimische **Gipsermeister Franz Zimmer** – zusammen mit seinen Söhnen - an **Gründonnerstag 1956** das auf dem Bild zu sehende Holzkreuz errichtet hatte. Dieses war ihm seinerzeit von **Pastor Nikolaus Schillo** zur Verfügung gestellt worden – wie es in der Thalexweiler Schulchronik nachzulesen ist.

Foto: Quelle unbekannt

Das **Heischberg-Kreuz** – so wie man es lange nicht mehr gesehen hatte. Dieser Blick und der von der Anhöhe ins Tal und auf das Dorf war erst wieder möglich, nachdem der Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler 1994 – in diesem Jahr entstanden auch diese Aufnahmen – umfangreiche Rodungsarbeiten im Umfeld des Kreuzes vorgenommen hatte.

Foto: Erwin Grimm

Abb. 1: Bilder vom Heischberg-Kreuz

Abb. 2: Und so präsentiert sich das Heischberg-Kreuz im Jahr2 2021 **(Foto: Erwin Grimm)**

Wie es früher war...

Als der „Himmel“ nach Schellenbach getragen wurde...

Dieser Tage fiel mir ein Bild in die Hände, auf der eine Fronleichnamsprozession in Thalexweiler zu sehen ist, die sich auf einer Route befindet, so wie es sie schon viele Jahre nicht mehr gibt, nämlich von der Kirche über die Kreuzung nach Schellenbach und von dort wieder zurück zum Gotteshaus.

Aufgenommen wurde das Foto kurz vor dem Überqueren der Hauptstraße auf Höhe der alten Schule.

Es war für mich nicht nur Anlass, zu recherchieren, welche Personen darauf zu erkennen sind, sondern auch Grund genug, mich mit diesem alten Brauchtum zu beschäftigen, wobei zu bemerken ist, dass gerade das Fronleichnamsfest im kirchlichen Leben der Gemeinde immer einen ganz besonderen Höhepunkt darstellte.

Auch zu diesem Thema wusste Walter Lesch, langjähriger Gesprächspartner und einer der wenigen, die man diesbezüglich noch zu Rate ziehen kann, einiges zu erzählen. Schließlich gehörte er in seinen jungen Jahren selbst einmal zu den Messdienern und war somit ein aktiver Teil dieser Prozessionen.

So berichtete er von den vier Altären, die am Wegesrand standen. Sie befanden sich allesamt in Familienbesitz. Erinnern konnte er sich auch noch an die Familien, die traditionell für die Gestaltung dieser Altäre verantwortlich zeichneten. Zu erzählen vermochte er schließlich auch von den vielen bunten Blumenteppichen, die alljährlich ein besonderes Highlight darstellten, wobei die Hauptlast der Vorarbeit bei den Dorfkindern lag, die körbeweise die Blumen in den Keller der alten Schule brachten, wo sie dann für ein paar Tage gelagert blieben, ehe die Teppiche gelegt wurden.

Nachdem sich die Prozession – so Walter Leschs Erinnerungen – vor dem Krieg über die Hauptstraße – in Richtung Sotzweiler – durch die „Gass“ hoch bis zur „Flitsch“ bewegt hatte, wo gleichzeitig der Wendepunkt lag, führte der Weg danach die Teilnehmer über viele Jahre – wie eingangs erwähnt – nach Schellenbach, von wo man in einer Schleife (Talstraße, „Hohl“, Dirminger Straße) wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrte.

Während des 2. Weltkriegs ging die Prozession übrigens durch die Friedhofstraße, wie sich Lesch noch erinnern konnte.

Die vier Altäre auf der Route über Schellenbach befanden sich dabei traditionell in der „Trau“, bei „Linnenbachs Kreuz“ (s. Abb. 1), vor den Anwesen Kühn/Schäfer (Dirminger Straße) und oberhalb der alten Schule, etwa dort, wo sich heute die Arztpraxis befindet.

Als deren Eigentümer nannte Walter Lesch u. a. die Familien Thewes, Maria Dörr-Bohlen („Bendersch-Altar“), Franz Heinrich („Bungerts“-Altar) und Johann Müller, genannt „Latze-Philipp“ / Barbara Brehm.

An jedem der Altäre wurde durch den Pastor, der die Monstranz mit dem Allerheiligsten, in einem Festzug, begleitet von Gebet und Gesang, durch die Straßen

Abb. 1 zeigt vermutlich die Fronleichnamsprozession aus dem Jahr 1949. Zu sehen sind u. a. Pastor Wilhelm Götzinger, Lehrerin Maria Lauer (im Hintergrund die Mädchen des Schuljahrgangs 1940 (=Kommunionkinder). Ganz rechts Maria Klesen mit ihrer Tochter Gisela. Bei den Messdienern identifiziert werden konnte Lothar Nicolay (4.von links).

Foto: Verein für Heimatgeschichte

trug, der Segen erteilt, dem laute Böllerschüsse folgten, für die ursprünglich die Gewehrsektion der Veteranen, später die hiesige Jägerschaft verantwortlich zeichnete.

Davon ist man aber längst abgekommen...
Nach der Prozession ging es dann zum feierlichen Schlußsegen in die Pfarrkirche "St. Albanus" zurück.

Beschirmt wurde der Pastor im Festzug – damals wie heute - von einem Stoffbaldachin, der im Volksmund als „Himmel" bezeichnet wurde (s. Abb. 2).

Besondere Erinnerungen hat Walter Lesch an ein illuminiertes Kreuz, das vom **„elektrischen Fritz"** – der exakte Name ist leider nicht mehr bekannt – gefertigt wurde und während der ursprünglichen Prozession durch die „Gass" beim Anwesen **Peter Bohlen („Starz-Pitt"),** später aber an der Gaststätte **Peter Schneider („Matze-Pittche")** aufgeleuchtet habe. Es sei mit einer der **1. Glühbirnen** überhaupt ausgestattet gewesen, was seinerzeit das besondere Interesse bei ihm geweckt habe – so der pensionierte Malermeister.

Abb. 2: Einer der bunt geschmückten Altäre befand sich bei Bachmanns-Kreuz, unterhalb des damaligen Anwesens Peter Schneider.
Foto: Walter Lesch

Noch ein Satz zu einer weiteren Tradition, nämlich der Tatsache, dass auch die Gestaltung der Altäre immer in den gleichen Händen lag, so beispielsweise bei der Familie Thewes (in der „Trau"), die sich dabei immer auf ihre „traditionellen" Helferinnen und Helfer habe verlassen können. Dies gilt auch für die übrigen Altäre, die von den Familien **Wahl/ Kuhn („Kuhmatze"),** der **Nachbarschaft** (3. Altar) sowie der **Familie Kartes** (am Eingang zur - ehemaligen - Baracke) geschmückt wurden.

Alte Traditionen, die sich über viele Jahre hielten...
Die vier Altäre hatten während des restlichen Jahres auch einen besonderen Lagerplatz.

Doch es galt für diesen Festtag, nicht nur die Altäre aufzubauen und zu schmücken, sondern auch die Straßen, durch die die Prozession führte, sollten sich an diesem Tag in einem festlichen Gewand präsentieren. Auch hier war viel Arbeit erforderlich, ehe das frische Grün und die vielen bunten Fähnchen angebracht waren.

Nicht zu sehen ist im Übrigen **Pastor Nikolaus Schillo**, der sich unter dem „Himmel" befindet. Dieser wurde zu jener Zeit getragen von **Mitgliedern des Kirchenvorstands.**

Die Fronleichnamsprozession gibt es natürlich auch noch heute. Ihr Weg verläuft allerdings gänzlich auf der Thalexweiler Seite. Blumenteppiche gibt es nicht mehr.
Und wo die vier Altäre verblieben sind, ist auch nicht bekannt...

Zur Neuordnung des Fronleichnamsfestes kam es im Übrigen **im Jahre 1970**. Im Pfarrbrief der Pfarrei „St. Albanus" Thalexweiler war darüber u. a Folgendes zu lesen: „Wir versammeln uns als Gottes gläubiges Volk vor seinem Angesicht, in der Kirche also, zur inneren Einkehr, zu seinem Lob, zum Hören seines Wortes und zum Bekenntnis unseres Glaubens (Begrüßung, Gloria. Lesungen, Credo). Dann tragen wir als wirklich pilgernde Kirche unsere großen Anliegen hinaus
und hinauf zu ihm, dem Geber alles Guten (Prozession zum Friedhof, Fürbitten). Hier erreicht die Feier ihren Höhepunkt durch die Herstellung der Gemeinschaft mit Gott in der Eucharistiefeier (Opferung, Wandlung, Kommunion). Hernach nun haben wir allen Grund, als Christusträger das eucharistische Brot im Triumphzug zur Kirche zurückzubegleiten (Prozession zur Kirche, Te Deum, Segen)".

Von Schreckling in den „Caryoths-Ecken“:

Adam Caryot, der Steinmetzmeister aus Lothringen

Der Name Caryot – ursprünglich Chariot – ist zwar im **„Caryots-Ecken“** als Familienname ganz verschwunden, doch wurde hier einst der Grundstein durch den Stammvater der ganzen Sippe – **Adam Caryot** – gelegt. Was heute noch daran erinnert, sind Bezeichnungen wie „Caryoths-Wäldchen“ oder noch gängige Hausnamen, die aber der älteren Generation vorbehalten sein bzw. der jüngeren unbekannt sein dürften.

Der am 27. März 1773 im lothringischen Schreckling geborene Steinmetzmeister **Adam Caryot** kam um 1800 mit französischen Truppen in unsere Heimat. Er hat danach in unserer Region einige Spuren hinterlassen, so u.a. beim Bau der **Schellenbacher Brücke**, die er nach einer Bauzeit von zwei Jahren – und zusammen mit 4 Gesellen – vollendete. Die eigentliche Geburtsstunde dieses Bauwerks schlug 1835. Dessen Ende kam dann 1996, als die Brücke abgerissen und durch ein neues Bauwerk ersetzt wurde. Caryot gilt auch als der Erbauer der Brücke zwischen **Aschbach und dem Ortsteil Henselhofen.** Er heiratete am 7. Februar 1803 Ursula Linnenbach (geb. am 22. August 1778) aus Thalexweiler. Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor.

Adam Caryot ließ sich mit seiner Familie in der Thalexweiler Alemaniastraße nieder, wo er 1815 – als Nachweis gilt ein noch vorhandener Türstein – ein Haus gebaut hat, das 1929 von **Klaus Altmeyer („Caryoths-Klaus“)** umgebaut wurde und das auf dem beigefügten Foto noch in seiner ursprünglichen Form zu sehen ist. Das Foto (siehe Abb. 1) zeigt im Übrigen Klaus Altmeyer (links), seine Ehefrau Margarethe und die gemeinsamen drei Kinder.

Abb. 1: So präsentierte sich das „Caryoths-Haus“ noch in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Davor stehend Klaus Altmeyer (ganz links) mit seiner Familie (Ehefrau Margarethe mit den Kindern)

Foto: Vereinsarchiv

Es war ein ungewöhnliches Bauwerk, wofür u. a. die verschobene Haustür, die Quaderung der Hausecken und die unterschiedlichen Fensterachsen- bzw. -höhen sprechen. Das Dach des Hauses bestand aus Biberschwanzziegeln. Dem Gebäude vorgelagert war ein Backofen. Außerdem neben dem Haus zu sehen der „Pütz“.

Wieso Walter Lesch auch in diesem Zusammenhang wieder ins Spiel kam, ist ganz leicht zu erklären und darauf zurückzuführen, dass er sich sehr intensiv mit der Geschichte des lothringischen Steinmetzmeisters beschäftigte und bei seinen Recherchen bezüglich der von ihm restaurierten bzw. erforschten Wegekreuze immer wieder auf Spuren stieß, die auf Adam Caryot und sein Wirken in unserer Region hindeuteten.

Abschließend sei noch erwähnt, dass für Caryots Namen noch verschiedene **andere Schreibweisen** existieren: **Cario, Carillon, Cariot, Carjoth, Karion, Kariot und Scharron.**

...doch auch das von **Klaus Altmeyer** errichtete Wohnhaus – mit Scheune - ist bereits Geschichte, denn das jetzige Gebäude, in der bisher die Familie Perius wohnte, wurde im **August 2015** abgerissen (siehe Abb. 2). Es sollte einem Neubau Platz machen.

Abb. 2: Die Abrissarbeiten sind im vollen Gange. **Foto: Walter Lesch**

Das jetzt abgerissene Gebäude wurde zwar – wie erwähnt – im Jahr 1929 von **Klaus Altmeyer** umgebaut, doch einiges blieb von dem ursprünglichen Bau (1815) noch bis zum Schluss erhalten. Dafür musste man allerdings hinter das Haus gehen – mit Blick auf den nahen Krebsbach.

Dort konnte dann einer – wie beispielsweise Walter Lesch – noch einiges Erstaunliche und höchst Interessante feststellen, so u. a., dass in der Westseite noch ein **großer Durchgangsbogen** vorhanden war - mit einem Sonnenrad als Ornament, einem darüber befindlichen Schlussstein mit 2 weiteren Verzierungen (2 Herzen und ein Blumenmotiv – siehe Abb. 3) – darüber schließlich die **Jahreszahl 18 15.**

Der gesamte Bogen war ursprünglich komplett beschriftet. Aufgrund der starken Verwitterung – immerhin hatte dieser Teil des Gebäudes zwei Jahrhunderte „auf dem Buckel" – war allerdings einiges davon nicht mehr zu erkennen bzw. entziffern.

Bis zum endgültigen Abriss des Gebäudes im August 2015 war weiterhin noch von dem ursprünglichen Bau zu erkennen: ein **Giebel** mit einem **Originalfenster** und 2 markante Lüftungslöcher in einer Form, wie es sie sonst in Thalexweiler an keiner anderen Stelle gab - wie Walter Lesch feststellte. Hier hatte der **Meister (Caryot)** offensichtlich etwas ganz Besonderes geschaffen...

Sie erinnerten jedenfalls uns beide spontan an **Spielkartenmotive** (französisches Blatt mit Herz- und Kreuzform).

Dass diese Giebelwand später aufgestockt wurde, ist auf einem der Fotos, die Lesch kurz vor dem Abriss noch aufnahm, sehr gut sichtbar. Seiner Meinung nach ist es fraglich, ob ein Großteil des ursprünglichen Gebäudes (1815) überhaupt abgerissen wurde.

Dass aber die letzten Relikte wenigstens fotomässig für die Nachwelt erhalten blieben, ist einmal mehr sein Verdienst...

Einen Teil dieser interessanten Aufnahmen hat er für diese Broschüre zur Verfügung gestellt.

Abschließend noch einige Sätze zum Wirken von **Adam Caryot:**

Für Thalexweiler von besonderer Bedeutung war die Tatsache, dass er im Jahre 1835 der Erbauer der zweibogigen Schellenbacher Brücke war. Diese Maßnahme erfolgte seinerzeit im Rahmen der allgemeinen Verbesserung des Straßen- und Verkehrssystems innerhalb des damaligen Kreises Ottweiler, zu dem Thalexweiler damals noch gehörte. Der Abriss dieser Brücke erfolgte im Jahr 1996. Sie wurde danach durch ein neues Bauwerk ersetzt, das innerhalb von 108 Tagen fertiggestellt war.

Caryot gilt – wie bereits erwähnt – auch als der Erbauer der Brücke zwischen Aschbach und dem Ortsteil Henselhofen. Er wird außerdem mit mehreren Steinkreuzen innerhalb des gesamten Lebacher Stadtgebiets in Verbindung gebracht. Hier liegt allerdings noch einiges im Dunkeln...

Abb. 3: Auch diese schönen Verzierungen sind ein Beweis für den künstlerischen Sinn des Steinmetzmeisters aus Lothringen. Walter Lesch hat sie auf diesem Foto für die Nachwelt erhalten.

Abb. 4: Vor dem Abriss des alten Gebäudes in der Alemaniastraße noch gut zu erkennen: ein Durchgangsbogen – auf der Rückfront – mit einem Sonnenornament. **Foto: Walter Lesch**

Zwei seltene Dokumente bezüglich einer Hebamme, die aus Thalexweiler stammte

Spontan fallen mir keine Hebammen ein, die aus Thalexweiler stammten/stammen. Daher war es umso verwunderlicher, dass mir dieser Tage zwei in jeder Hinsicht ganz seltene Belege bei meinen Recherchen in die Hände fielen. Es waren dies die Approbations-Urkunde einer Hebamme, die aus Thalexweiler stammte und die ihren Beruf über **50 Jahre** ausübte, wofür ihr schließlich vom Hebammen-Verein Neunkirchen zum Andenken an dieses seltene Jubiläum eine weitere Urkunde überreicht wurde. Eines der sicherlich seltenen Dokumente ist in Anlage und als Kopie beigefügt.

Bei der Hebamme handelt es sich um **Elisabeth Lesch**, die am 23. September 1820 in Thalexweiler geboren wurde. Sie war die Tochter von Adam Lesch, der lt. Thalexweiler Familienbuch von Beruf Maurer und Tagelöhner (Nr. 1502) war, am 24. März 1786 in Aschbach geboren wurde und am 10. Mai 1852 in Thalexweiler verstorben ist. Mutter von Elisabeth Lesch war die am 8. Dezember 1794 in **Schellenbach** geborene Anna Maria Bachmann, die am 3. September 1872 in Thalexweiler verstorben ist.

Die Eheschließung der Genannten mit **Nikolaus Ernst,** der aus Steinbach stammte und dort am 22. April 1822 zur Welt kam, fand am 15. Dezember 1846 in Eppelborn statt. Aus dieser Ehe gingen 7 Kinder hervor: Peter Ernst, geb. am 12. Dezember 1847,

Anna Maria Ernst, geb. am 22. Juli 1850,
Nikolaus Ernst, geb. am 29. Juli 1852,
Matthias Ernst, geb. am 16. Mai 1855,
Eva Ernst, geb. am 17. September 1857,
Adam Ernst, geb. am 2. Oktober 1858 und
Johann Ernst, geb. am 13. April 1861 – alle in Thalexweiler geboren (Thalexweiler FB Nr. 606).

Wie der Approbations-Urkunde zu entnehmen ist, hat Elisabeth Ernst, die zu dem Zeitpunkt noch nicht verheiratet war, die, nachdem sie – wie in dem Dokument nachzulesen ist – einen vollständigen Hebammen-Lehr-Kursus absolviert hatte, die Hebammenprüfung am 1./2. April 1844 in der **Königlich Preußischen Hebammen-Lehranstalt in Trier** mit „Gut“ abgeschlossen. Sie war damals 23 Jahre alt und sollte – so die Urkunde, die von der Regierung (Abteilung des Innern) ausgestellt wurde – ihren Beruf in ihrem Heimatort Thalexweiler ausüben, der damals noch zum Kreis Ottweiler gehörte. Die Approbations-Urkunde selbst wurde am 15. April 1844 in Trier ausgestellt. Nachdem sie ihren Beruf über 50 Jahre ausgeübt hatte, stellte ihr der Hebammen-Verein Neunkirchen am 6. Juni 1894 eine Urkunde aus, die als Erinnerung an dieses seltene Jubiläum sicherlich eine ganz besondere Bedeutung hatte. Elisabeth Ernst ist am 30. März 1899 in Thalexweiler verstorben. Bezüglich des Hebammenberufs sei noch zu erwähnen, dass erst im 19. Jahrhundert ein neues Berufsbild entstand. Dieser verlor seine einstige Selbständigkeit, und die Hebammen mussten sich der Weisungsbefugnis der jeweiligen Ärzte beugen. Die ersten Hebammenschulen entstanden allerdings bereits im 18. Jahrhundert.

Zum Andenken
an das
Goldene Berufsjubiläum
der Collegin
Frau Ernst
gewidmet vom
Hebammen-Verein
Neunkirchen
Kreis Ottweiler
6. JUNI 1894.

Abb.: Kopie der Urkunde, die der aus Thalexweiler stammenden Hebamme Elisabeth Ernst nach einer 50jährigen Berufstätigkeit am 6. Juni 1894 vom Hebammen-Verein Neunkirchen überreicht wurde.

Geschichten, die das Leben schreibt:

Kirchenfahnen für Brasilien... und deren Ende drohte schon...

Walter Lesch hatte in seinen Berufsjahren des Öfteren in Kirche und Pfarrhaus zu tun und stieß dabei hin und wieder auf Dinge, die nunmehr in unser gemeinsames Werk einfließen sollen. So war es auch mit der interessanten Geschichte um alte Kirchenfahnen, die vernichtet werden sollten und die nunmehr in einer Kirche in Brasilien hängen...

Das Ganze entwickelte sich wie folgt: Walter Lesch verrichtete wieder einmal Arbeiten im Pfarrhaus. Es war zu jener Zeit, als die Sakristei im Rahmen der Kirchenerweiterung abgerissen wurde (1967/68). Im Pfarrhaus traf er dabei zufällig auf die Handarbeitsgruppe („Knoddelclub") um Klara Kartes, die dabei war, Dinge herzustellen, die dann im Rahmen der alljährlichen Handarbeitsausstellung verkauft werden sollten.

Auf dem Boden lagen 6 alte Kirchenfahnen – teilweise aus Samt und Seide – die – so der Auftrag an die Frauen – zerschnitten und anschließend verbrannt werden sollten. Walter Lesch, der immer ein besonderes Auge für alte, erhaltenswerte Dinge hat, war damit keineswegs einverstanden. Er sah in den Kirchenfahnen (u. a. des ehemaliger Kriegervereins Aschbach/Thalexweiler (siehe Abb. 1), der Frauen- und Müttergemeinschaft und des Handwerkervereins) –einen gewissen historischen Wert und bat die Frauen, die Fahnenbilder auszuschneiden. Den Rest könnten sie dann vernichten...

Abb. 1: Kriegerverein Thalexweiler 1912 **(Quelle: Vereinsarchiv)**

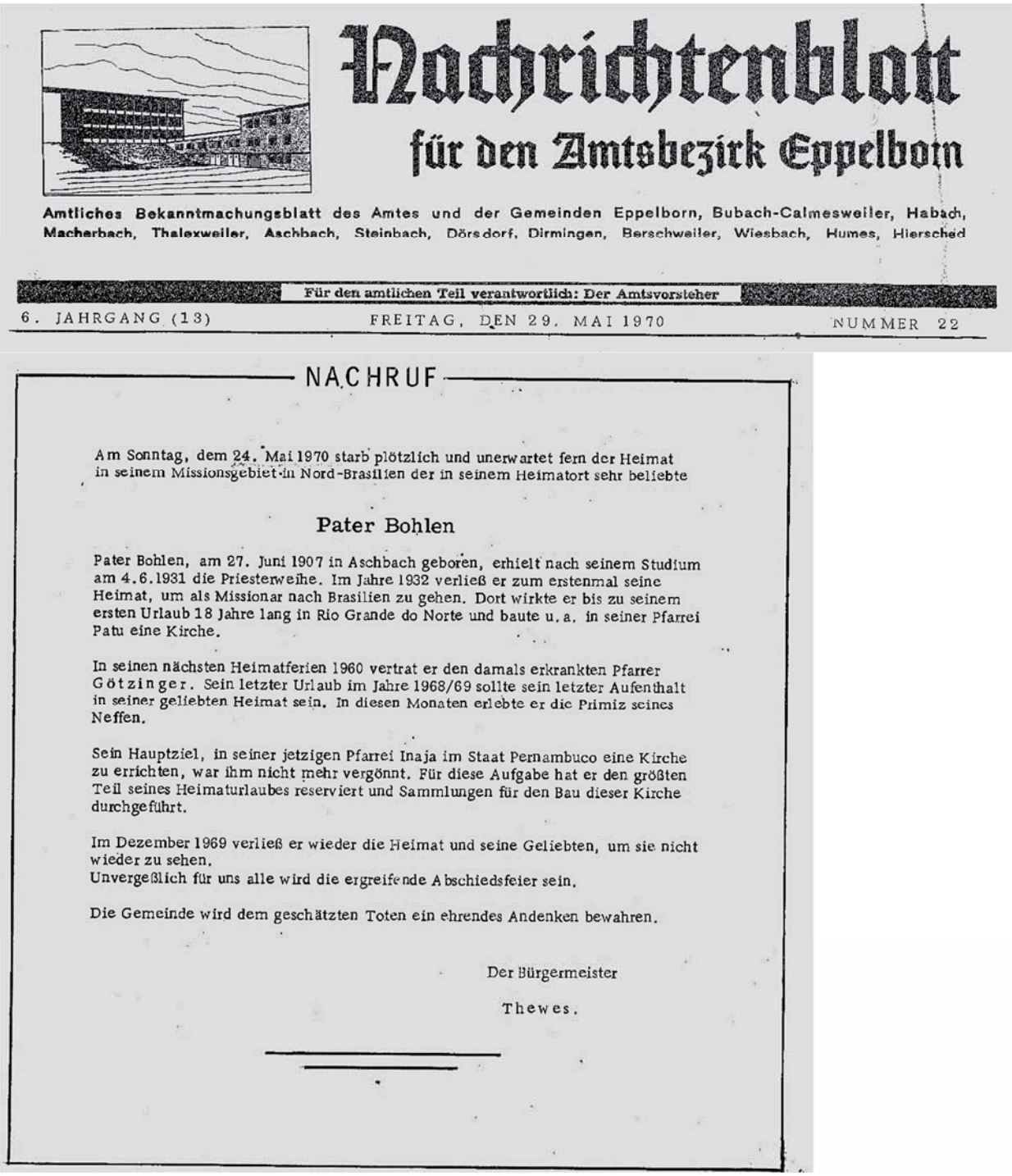
Dem kam der Handarbeitskreis nach. Pastor Johannes Loch, der zufällig vorbeikam, erteilte seine Zustimmung, allerdings unter der Voraussetzung, dass Lesch darüber Stillschweigen bewahre.

Der heute pensionierte Malermeister ordnete den Fahnenbildern – wie erwähnt – einen gewissen historischen Wert zu und bewahrte sie zu Hause in einer Eichentruhe auf. Das Ganze bekam dann aber eine ganz entscheidende Wende, und zwar zu jenem Zeitpunkt, als der in Brasilien missionarisch tätige Pater August Bohlen, der aus Aschbach stammte, wieder einmal auf Heimatbesuch war. Dieser Urlaub ging allmählich zu Ende, und er wollte sich bei Walter Leschs Vater Jakob – beide kannten sich persönlich – und dessen beiden Schwestern, die ebenfalls im Elternhaus zum Kaffeetrinken weilten, verabschieden. Dabei kam man zufällig auf die Thalexweiler Kirche zu sprechen, wobei Walter Lesch auch erwähnte, dass die Sakristei geräumt worden sei. Dann dauerte es auch nicht mehr lange, bis die Fahnenbilder ins Spiel kamen, die er seinem Gast dann präsentierte. Pater Bohlen imponierte besonders das Fahnenbild mit der Darstellung der hl. Familie. Dieses sei – so Walter Lesch noch heute – ausgesprochen schön und mit zahlreichen Glasperlen bestückt gewesen, was auch dem aus Aschbach stammenden Missionar gefiel, der in seiner neuen Heimat u. a. ein neues Gotteshaus gebaut hatte. Er hätte also durchaus Verwendung für die Fahnenbilder gehabt. „Stoff haben wir in Brasilien genug", habe Bohlen gesagt.

Walter Lesch überlegte seinerzeit nicht lange und machte sie ihm schließlich zum Geschenk, worüber der Pater sehr erfreut gewesen sei. Auch für ihn waren die Fahnenbilder, die er später mit nach

Brasilien nahm, etwas ganz Besonderes. Jahre später habe man ihm – so Walter Lesch – das Angebot gemacht, die Fahnen evtl. wieder zurückzuholen. In Steinbach hatte man Kontakte zu Auswanderern nach Brasilien, die aus unserem Nachbarort stammten, aufgenommen. Daran hatte Walter Lesch allerdings keinerlei Interesse. Er lehnte natürlich ab... Und so dürften die Fahnenbilder aus Thalexweiler auch heute noch in einem Gotteshaus in Brasilien einen ganz besonderen Platz einnehmen...

Der aus Aschbach stammende und in Nordbrasilien missionarisch tätige Pater ist übrigens bereits am 24. Mai 1970 in Brasilien verstorben (siehe Abb. 2). Seinen letzten Urlaub in der alten Heimat verbrachte er 1968/1969.



Nachrichtenblatt
für den Amtsbezirk Eppelborn

Amtliches Bekanntmachungsblatt des Amtes und der Gemeinden Eppelborn, Bubach-Calmesweiler, Habach, Macherbach, Thalexweiler, Aschbach, Steinbach, Dörsdorf, Dirmingen, Berschweiler, Wiesbach, Humes, Hierscheid

Für den amtlichen Teil verantwortlich: Der Amtsvorsteher

6. JAHRGANG (13) FREITAG, DEN 29. MAI 1970 NUMMER 22

NACHRUF

Am Sonntag, dem 24. Mai 1970 starb plötzlich und unerwartet fern der Heimat in seinem Missionsgebiet in Nord-Brasilien der in seinem Heimatort sehr beliebte

Pater Bohlen

Pater Bohlen, am 27. Juni 1907 in Aschbach geboren, erhielt nach seinem Studium am 4.6.1931 die Priesterweihe. Im Jahre 1932 verließ er zum erstenmal seine Heimat, um als Missionar nach Brasilien zu gehen. Dort wirkte er bis zu seinem ersten Urlaub 18 Jahre lang in Rio Grande do Norte und baute u.a. in seiner Pfarrei Patu eine Kirche.

In seinen nächsten Heimatferien 1960 vertrat er den damals erkrankten Pfarrer Götzinger. Sein letzter Urlaub im Jahre 1968/69 sollte sein letzter Aufenthalt in seiner geliebten Heimat sein. In diesen Monaten erlebte er die Primiz seines Neffen.

Sein Hauptziel, in seiner jetzigen Pfarrei Inaja im Staat Pernambuco eine Kirche zu errichten, war ihm nicht mehr vergönnt. Für diese Aufgabe hat er den größten Teil seines Heimaturlaubes reserviert und Sammlungen für den Bau dieser Kirche durchgeführt.

Im Dezember 1969 verließ er wieder die Heimat und seine Geliebten, um sie nicht wieder zu sehen.
Unvergeßlich für uns alle wird die ergreifende Abschiedsfeier sein.

Die Gemeinde wird dem geschätzten Toten ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bürgermeister

Thewes.

Abb. 2: Nachruf für den am 24. Mai 1970 in Brasilien verstorbenen Pater August Bohlen, veröffentlicht im „Nachrichtenblatt für den Amtsbezirk Eppelborn" – Ausgabe vom 29. Mai 1970. Dazu sollte noch bemerkt werden, dass Aschbach – wie auch Thalexweiler, Steinbach und Dörsdorf – zu der Zeit noch zum Amt Eppelborn gehörte.

In alten Zeitungen geblättert...
1950: Gegen Elversberg wurde ein 3:0-Vorsprung zu Hause verspielt...

Nachdem die 1. Mannschaft des SV Thalexweiler 1949 – also 4 Jahre nach Kriegsende – eine **Meisterschaft** feiern konnte (s. Abb. 1), kam in den folgenden Jahren der Spielbetrieb allmählich wieder auf Touren, nachdem der 2. Weltkrieg in den Dörfern leider viele Lücken hinterlassen hatte.

So war mein Onkel Hans Spaniol – so erzählte man später – ein sehr guter Torhüter für die „Alemannia“ gewesen. Er war dann der erste aus Thalexweiler stammende Soldat, der im 2. Weltkrieg fiel, und zwar 1940 im **Frankreich-Feldzug**.

Abb. 1: Auf dem Rücken ihrer Anhänger wurden die Spieler der 1. Mannschaft des SV „Alemannia“ Thalexweiler nach der errungenen Meisterschaft im Jahr 1949 ins Dorf getragen, wo dann natürlich entsprechend gefeiert wurde. Damals gab es noch kein Clubheim. (Foto: Vereinsarchiv)

Zurück zur Geschichte des SV Thalexweiler. Ich habe nämlich in meinen Unterlagen eine alte Ausgabe der **„Saarbrücker Zeitung“**, datiert mit **18. Januar 1950**, gefunden. Auf der Sportseite (s. Abb. 2) war zu lesen, dass die ursprünglich für den 29. Januar vorgesehene Rückrundenbegegnung (Kreis Mittelsaar) der „Alemannia“ vorgezogen worden sei.

Klarer Favorit im Spiel gegen **Elversberg**, das in Thalexweiler gastierte, waren – so der Bericht – die Gäste. Doch das Ganze sah anfänglich nach einer Überraschung aus, denn die Platzherren hätten mächtig losgelegt und seien bis zur Halbzeit gar mit **3:0 in Führung** gegangen.

Mittwoch, den 18. Januar 1950 „Saarbrücker

SPO

Kreis Mittelsaar

Kreis Mittelsaar

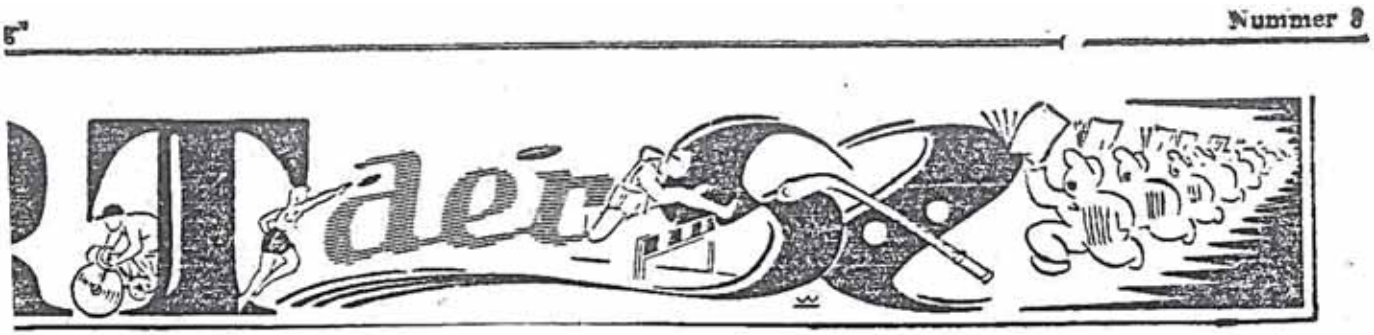
Eppelborn entriss Schiffweiler den Pokal

Der Unterlegenene wusste die Chance eines Elfmeters nicht zu nützen

Bei dem nass-kalten Wetter hatten nur wenige Zuschauer den Weg zur Kerpenburg gefunden, um dem Endspiel um die Kreispokalmeisterschaft zwischen Schiffweiler und Eppelborn beizuwohnen. Nach dem Spiel der Junioren von Hüttigweiler und Illingen, das 3:1 für die Illinger endete, und durch die sehr unsportliche Haltung der Hüttigweiler, sowie die ungenügende Leistung des Schiedsrichters auf den Schreiber dieser Zeilen einen unangenehmen Eindruck machte, betraten die Endspielpartner die Spielfläche.

Die blau-weissen Schiffweiler konnten sich gegen die schlecht markierenden rot-weissen hinteren Reihen der Eppelborner oft sehr schöne Torchancen erspielen, die jedoch wegen der Unentschlossenheit der Stürmer alle unausgenützt blieben. Eppelborn beherrschte das Mittelfeld, doch wurden die Rot-weissen schon in der Entfaltung von der guten Schiffweiler Abwehr energisch angegriffen, so dass sie nur selten gefährlich vorstossen konnten. Vom Spielverlauf wäre zu berichten, dass Schiffweiler schon in der ersten Minute durch Verwandlung eines Freistosses aus Strafraumnähe in Führung ging. Als kurze Zeit später Schirri Krämer im Eppelborner Strafraum auf die Elfmetermarke zeigte, sah es böse für die Rot-Weissen aus. Der Ball ging jedoch am Pfosten vorbei ins Aus. Trotz guter Torchancen auf beiden Seiten blieb es bis zum Wechsel beim 1:0. Auch in der zweiten Spielhälfte konnten die Sturmreihen vorerst keine Treffer buchen. Die Chance eines Handelfmeters nützte dann „Moler“ zum Ausgleich aus. 7 Minuten vor dem Ende war es derselbe Spieler, der einen seiner bekannten Freistösse aus 20 m zum Führungstor der Eppelborner ins Netz setzte. Damit war das Spiel entschieden, denn gegen die nun sichernden Eppelborner kamen die Blau-Weissen zu keinem Erfolg mehr. Kreisvorsitzender Gross gratulierte dem Kreispokalsieger zu seinem Erfolg und fand anerkennende Worte für die einwandfreie sportliche Haltung beider Parteien, woran Schiedsrichter Krämer (Wemmetsweiler) durch seine tadellose Leitung nicht den kleinsten Anteil hatte. Auch die Sportredaktion der „SZ“ schliesst sich der Gratulation an und wünscht den Eppelbornern ein erfolgreiches Abschneiden im weiteren Wettbewerb.

Um am 29. Januar 1950 mit der Rückrunde beginnen zu können, wurde das Spiel Thalexweiler–Elversberg vorweg genommen. Nach den Resultaten der bisherigen Spiele tippte jeder auf einen klaren Sieg der Elversberger, doch wäre es beinahe zu einer grossen Ueberraschung gekommen, denn die Thalexweiler legten vom Anstoss weg mächtig los und hatten sich bis Halbzeit eine klare 3:0-Führung erkämpft. Damit hatten sie aber auch ihr Pulver verschossen, denn in der zweiten Hälfte diktierte Elversberg das Geschehen, und Neu (4), Wambrecht (2) und „Spitz“ schossen noch einen 7:3-Sieg der Gäste heraus.



Damit hätten sie allerdings ihr Pulver verschossen gehabt. In der 2. Halbzeit diktierten die Elversberger das Geschehen eindeutig. Vierfacher Torschütze sei Neu gewesen. Die übrigen Treffer zum letztendlich klaren **7:3-Erfolg der Gäste** erzielten Wambrecht (2) und „Spitz“.

Thalexweiler spielte in jener Saison zusammen mit **Spiesen. Eppelborn, Landsweiler, Illingen, Dirmingen, Schiffweiler, Hirzweiler, Lebach, Bubach, Wemmetsweiler und Göttelborn** in der gleichen Spielklasse.

Im **Endspiel um den Kreispokal,** das in Illingen ausgetragen wurde, traten seinerzeit Schiffweiler und Eppelborn gegeneinander an.

Kreis Mittelsaar

Eppelborn und Schiffweiler im Pokalendspiel

Nachdem in Schiffweiler, das bei der Auslosung der Endrunde um den Kreispokalmeister Freilos gezogen hatte, der erste Endspielpartner ermittelt war, spielten Eppelborn und Wemmetsweiler am Sonntag den zweiten Partner aus. Beide Mannschaften lieferten sich einen ausgeglichenen Kampf, der sehr hart, ja stellenweise übertrieben hart geführt wurde und so nicht gerade werbend für den Fussballsport war. Schiedsrichter N. mann (Saarbrücken) war dem Spiel ein aufmerksamer und korrekter Leiter, wenn er auch beim Publikum nicht immer auf das notwendige Verständnis stiess. Eppelborn konnte durch seinen Linksaussen Dill in Führung gehen, doch glich Küderle wenig später aus. Erneut schaffte Dill die Führung der Platzherrn und dann war Pause. In der zweiten Spielhälfte hatte zuerst Eppelborn einige dicke Chancen, die von den Stürmern jedoch unausgenützt blieben. Auf der Gegenseite konnte Barth für die Gäste den Ausgleich erzielen. Als wenige Minuten später Scheid B. die Gäste in Führung brachte, war der Jubel gross. Im Endspurt konnte jedoch Schirra den Gleichstand erzielen. Auch die notwendig gewordene Verlängerung von 2×15 Minuten änderte nichts mehr an dem Resultat. Bei der vorgeschriebenen Auslosung hatte Eppelborn das Glück auf seiner Seite und tritt nun am kommenden Sonntag in Illingen gegen Schiffweiler zum Endspiel um den Kreispokal an.

In den nachzuholenden Pflichtspielen trafen sich in Landsweiler die Platzherren mit dem alten Rivalen aus Schiffweiler. Schon nach wenigen Minuten konnten die Gäste durch ihren Mittelstürmer in Führung gehen. Landsweiler erspielte sich eine leichte Ueberlegenheit, doch blieben ihnen Torerfolge versagt. Erst im zweiten Spielabschnitt gelang es Schmelzer den Gleichstand zu erzielen. Bei diesem Resultat blieb es bis zum Spielende. Durch den Punktverlust von Landsweiler haben die Elversberger, die am letzten Tag im vergangenen Jahre die Gäste aus Göttelborn mit 12:1 überfuhren, sich wieder an den 3. Tabellenplatz gesetzt. — Neunkirchens Reservisten konnten nach überlegenem Spiel in Dirmingen mit 6:3 siegreich bleiben.

Spiesen	12	41:13	21:3
Eppelborn	10	34:16	16:4
Elversberg	11	52:15	15:7
Landsweiler	11	35:18	15:7
Illingen	12	32:27	13:11
Dirmingen	12	31:31	13:11
Schiffweiler	12	26:30	11:13
Hirzweiler	12	20:28	11:13
Lebach	12	21:26	10:14
Bubach	12	16:33	9:15
Thalexweiler	11	18:46	7:15
Wemmetsweiler	11	25:24	6:16
Göttelborn	12	9:53	3:21

Abb. rechts: So berichtete die „Saarbrücker Zeitung in ihrer Ausgabe vom 11. Januar 1950. Die „Alemannia“ aus Thalexweiler gehörte damals zum Kreis Mittelsaar, und zwar in einer Klasse zusammen mit zwölf anderen Mannschaften. Nach 11 Spieltagen lag Thalexweiler nur auf dem elften Platz

Finkenrech:
Von der ersten Alm der Region zum 1. „Saarländischen Naturschutzzentrum“

Finkenrech – das war einst - wie die Deutung des Namens besagt – eine Böschung bzw. ein Abhang, der von Schlehen- und Weißdornhecken überwuchert war, ein verwildertes Brachland, auf dem sich Fuchs und Has´ gute Nacht sagten und das ein Paradies für Finken und sonstige Vögel war. Die Rede ist von einem von Menschenhand geschaffenen Paradies, nur wenige Hundert Meter von der Thalexweiler Banngrenze entfernt und aus diesem Grunde auch seit vielen Jahren ein Ziel von Wanderern und Naturfreunden aus unserem Ort.

Es ist nunmehr fast 100 Jahre her, dass die hierfür entscheidenden Schritte eingeleitet wurden.
Doch es war ein weiter Weg bis zu der der heutigen Musteranlage, und es dürfte sich lohnen, sich ein wenig mit deren Geschichte zu befassen. Es war ein Weg von einer **Vieh- zu einer Augenweide**, wie es der damalige **Agrar-Ingenieur Ernst Platz** einmal bezeichnete, den ich noch persönlich kannte.

Den entscheidenden Anstoß dafür, das verwilderte Gelände urbar zu machen bzw. zu kultivieren, kam seinerzeit von **Otto Henn (Dirmingen),** der als Mitarbeiter der Kreisverwaltung in Ottweiler dafür war, das gesamte, 52 Morgen große Areal für den Kreis zu kaufen, um daraus eine **Viehweide für Jungbauern** zu machen. So kam es denn auch. Das Gelände wurde schließlich im Jahr 1929 gerodet und danach allmählich kultiviert.

Auch in Thalexweiler kommt die **Flurbezeichnung „Rech“** vor. und zwar bei **Herings- und Eisrech.** Hier handelt es sich ebenfalls um Hanglagen. Beim Eisrech dreht es sich um einen Nordhang, auf dem Schnee und Eis länger liegen bleiben. Beim Heringsrech handelt es sich um einen „Herren-Rech“, also um Kirchenland. Mit einem Fisch dürfte die Bezeichnung nichts zu tun haben.

Mit dem Thema „Flurnamen“ beschäftigten sich die Thalexweiler Heimatforscher zu Beginn ihrer Aktivitäten bereits am 07. März 1996 im Rahmen eines Abends, bei dem man diesbezügliche Informationen austauschte und zu dem vor allem auch die älteren Mitbürger entsprechende Beiträge aus ihrem langen Erfahrungsschatz leisten konnten.

Zurück zur Geschichte des Finkenrechs:

Nach den erfolgreichen Rodungsarbeiten entstand eine regelrechte **Alm,** so wie man sie im Hochgebirge kennt... Dazu gehörte natürlich auch ein Senn. Man fand diesen in Person von **Karl Molter.** Der war für alle der richtige Mann. So wurde aus dem Kreisstraßenwärter ein „Kreisweidewärter“, der diese Tätigkeit 16 Jahre lang ausübte.

Zur Alm gehörten natürlich auch Stallungen. So erfolgte schließlich der Bau eines Stallgebäudes mit Sommerwohnung für einen Hirten. Es wurde auch ein kleiner Wirtschaftsraum angebaut, wo Gäste bewirtet werden konnten.
Nach dem Krieg wurde Molter von **Otto Giese** abgelöst, der ab 1946 (bis 1950) den Dienst auf der Jungviehweide versah. 1951 übernahm schließlich Martin Schmidt (Wiebelskirchen) zusammen mit seiner Ehefrau den Weidebetrieb. Danach wurde das Leben auf der “Alm“ für alle auch etwas angenehmer, denn es erfolgten Wasser- und Stromanschluss.
In ca. 42 Jahren verbrachten ca. 1.800 Rinder aus den Höfen der umliegenden Dörfer – gegen ein geringes Entgelt – den Sommer auf Finkenrech.

Doch das sollte sich später ändern. Es entstanden im Gebiet des Landkreises Ottweiler/Neunkirchen mehr und mehr Aussiedlerhöfe, insgesamt 42. Danach ging der Viehaustrieb auf der Kreisweide, die zwischenzeitlich aber zu einem beliebten Treffpunkt für Wanderer geworden war, stetig zurück.

Dass dem so war, wovon weiß auch ich noch zu erzählen, denn ich kann mich noch gut daran erinnern, dass sich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts an Feiertagen wie dem „Vatertag“ jung und alt aus den umliegenden Dörfern zu einem geselligen Treffen auf Finkenrech einfanden, darunter auch viele aus Thalexweiler

Eine ganze wichtige, ja zukunftsweisende Entscheidung wurde von den Verantwortlichen dann getroffen, als das 1971 stillgelegte Weideareal nicht an die Landwirte verkauft, sondern den „grünen Verbänden“ zur Verfügung gestellt wurde. Am 27. März 1972 wurde eine „Arbeitsgemeinschaft Kreisschulungs- und Freizeitzentrum Finkenrech“ gegründet, womit für das Areal eine neue Zeitrechnung begann. Ziel der AG war es, mit Versuchs- und Musteranpflanzungen ein Freizeitzentrum zu schaffen. Erste Arbeiten begannen im Herbst 1992. Diese gingen zügig voran.

Mit dem Bau der rund 5 Hektar großen gärtnerischen Anlage, die sich eines steten Ausbaus erfreut, wurde ebenfalls 1972 begonnen. Es wurden in der Folgezeit immer mehr Gärten und Terrassen angelegt.

Heute erwarten den Naturfreund auf Finkenrech u.a.: mehrere Tausend in einem speziell angelegten Garten zu bestaunende Rosen, viele Iris-, Fuchsien – und Lilienarten, Staudenbeete, ein Heide- und Steingarten, Schaubeete der Landwirtschaft sowie ein Kräuter- und ein Bauerngarten. Exotisches Flair vermittelt zudem ein asiatischer Garten.

Für das große Interesse, das die Anlage fand und vor allem auch heute findet, spricht auch die Tatsache, dass sie 1983 vom **Grafen Lennart Bernadotte (Mainau)** zusammen mit dessen Ehefrau Sonja, die als **Namensgeberin für eine Rose f**ungierte, besucht wurde.

Am 07. Mai 1974 beauftragte der Kreistag in Ottweiler die Verwaltung mit dem Bau eines neuen Gasthauses mit einem Schulungsraum. Der 1. Spatenstich erfolgte am 03. November 1974, die feierliche Einweihung am 15. Oktober 1975.

Das Finkenrechhaus war aber schon früh für die Ansprüche zu klein geworden. Am 28. April 1980 erfolgte der 1. Spatenstich für ein Schulungshaus, das am 06. November 1981 eingeweiht und zum **1. Saarländischen Naturschutzzentrum** erklärt wurde. Seinerzeit entstanden auch ein Zeltplatz, ein Bienenhaus, ein Kleintierstall und 2 Gartenhäuser.

Eine Grillhütte innerhalb des Geländes bietet den idealen Ort, um ein gemütliches und geselliges Grillfest abseits des alltäglichen Trubels zu feiern. Stark frequentiert ist heute der Abenteuerspielplatz, während das **Mais-Labyrinth** nur einen saisonalen Höhepunkt darstellt.

Zahlreiche Veranstaltungen im Laufe eines Jahres runden das umfangreiche Angebot, das einen auf Finkenrech erwartet, ab.

Für die Entwicklung des Areals - neben dem herausragenden gärtnerischen Element - spricht, dass quasi aus einem ehemaligen Stall im Laufe der Jahrzehnte ein Hotel mit einem Biergarten auf einer traumhaft schönen Terrasse wurde.

Der Finkenrech - an der Südpforte des Naturparks Saar-Hunsrück - ist aber auch ein Paradies für Wanderfreunde. Er bietet ein 7o km langes Wanderwegenetz. Als Highlight dürfte dabei der Themenweg „Waldwirtschaft im Wandel“ gehören, der rund 9 km lang ist und auf dem man auf Tafeln zahlreiche Informationen zum Thema „Holz“ erfährt, so auch, dass in der Region im 18. Jahrhundert noch viele **Holzkohlenmeiler** im Betrieb waren und dass beispielsweise Eichen aus dem Dirminger Wald über die Flüsse bis nach Holland befördert wurden. Ein Nachweis darüber liegt sogar vor....

Zu den neu markierten Wegen gehört auch der Familienerlebnisweg “Bienen-Reise“, der rund 2 km lang ist und auf dem nicht nur die Kinder Vieles zum Thema “Bienen“ erfahren. Weitere Waldspaziergänge sind „Schönebuch“ (4,8 km) und Klingelfloß (7,8 km),

Auch der 110 km lange **5 Kreise-Wanderweg**, der alle 5 Landkreise im Bereich des Saarwald-Vereins miteinander verbindet, führt im Übrigen am Finkenrech vorbei.

In allerletzter Minute gerettet...

Ein wertvolles Dokument: Der Goldene Meisterbrief von Urban Thewes

Sie sind bzw. waren in jeder Beziehung Meister ihres Fachs: Walter Lesch und sein Vater Jakob, die im Malerhandwerk zu Hause waren. Der **Goldene Meisterbrief** war eine Auszeichnung, die beide erhielten. Doch das Handwerk lag auch einer ganzen Reihe von Vorfahren aus Walter Leschs Ahnenreihe im Blut. So war sein Urgroßvater **Urban Thewes,** der aus Aschbach („Theise-Haus“) stammte, ebenfalls ein Handwerksmeister, und zwar bei den Zimmerern. Die gleiche Qualifikation erreichten auch mehrere von dessen Brüdern, die allerdings in den unterschiedlichsten Berufen zu Hause waren: als Maurer, Schreiner, Schneider oder aber auch als Weber.

Abb. 1: Die Ehrenurkunde von Urban Thewes, die die Auszeichnung am 4. März 1926 erhielt

Sie alle besaßen – wie bereits erwähnt – den Meisterbrief, Walter Leschs Urgroßvater Urban Thewes sogar die goldene Ausführung, die seinerzeit noch als „Ehrenurkunde“ ausgegeben wurde. Er erfuhr diese Ehrung im Jahr 1926 durch die Handwerkskammer des Saarlandes in Saarbrücken.

Dieses wertvolle Dokument hat allerdings eine eigene Geschichte. Walter Lesch konnte es nämlich gerade noch vor einer Vernichtung retten, als es ihm durch Zufall in die Hände fiel.

Urban Thewes (geboren am 21.August 1852, gestorben 1927) hat seinerzeit in die **Familie Müller** eingeheiratet. Die Eheschließung mit Catharina Müller (geb.am 18. September 1854 – gestorben 1927) erfolgte am 13. Januar 1883 in Eppelborn. Aus der Ehe gingen 8 Kinder hervor, darunter auch der spätere **Husar Johann Lorenz Thewes**, der im 1.Weltkrieg in Nampcel/Frankreich als Sergeant der 2. Schwadron im königlichen Husaren-Regiment Nr. 7 gefallen ist und an den heute ein Wegekreuz erinnert, das ursprünglich vor dem Haus von Leschs Urgroßeltern stand und nunmehr einen Platz unterhalb der Thalexweiler Pfarrkirche gefunden hat.

Der Hausname der Familie lautet seit dieser Zeit im Übrigen **„Urbans“**.

In einem Schuppen unterhalb der Pfarrkirche, an den sich sicherlich noch einige Thalexweiler Bürger werden erinnern können, befand sich die Werkstatt von Urban Thewes, der – so hat der

pensionierte Malermeister bei seinen späteren Recherchen erfahren – ein sehr guter Handwerker gewesen sein soll. Er habe sich vor allem durch den Bau von Holztreppen in zahlreichen Häusern einen Namen gemacht.

In der erwähnten Werkstatt untergebracht waren nicht nur Utensilien für die Arbeit des Zimmerers, sondern es gab darin auch einen Ofen, in dem Brot gebacken wurde. Nebenan befand sich ein Schweine- bzw. auch ein Hühnerstall. Unter dem Dach war Heu gelagert. Das für die Ausführung der Arbeiten benötigte Holz wurde bis zur Kirchenmauer gelagert.

Der Bau der Werkstatt erfolgte 1886. Das Gebäude stand also rund 80 Jahre, als 1967 dessen Abriss erfolgte, und zwar, nachdem das Anwesen verkauft, also an einen neuen Eigentümer (Kirchengemeinde) übergegangen war.

Dass dem so war, bedauert Walter Lesch heute noch sehr. Er hätte für die ehemalige Werkstatt durchaus noch einen neuen Verwendungszweck gehabt...

Umso mehr freute er sich über den „goldenen“ Meisterbrief“ (Ehrenurkunde) seines Urgroßvaters, der heute bei ihm einen Ehrenplatz gefunden hat.

Noch eine interessante Notiz am Rande: Bei der Uniform des erwähnten Husaren Johann Lorenz Thewes handelt es sich um eine private Anfertigung, die durch den Schneidermeiste**r Lorenz Thewes**, einem Bruder von Leschs Urgroßvater, erfolgte.

Ebenfalls erwähnenswert ist die Tatsache, dass ein Neffe von Leschs Urgroßvater, **Franz Thewes**, der Steinmetz von Beruf war, den Taufstein und die Altäre der Pfarrkirche „St. Maternus“ in Aschbach „geschlagen“ und deren Grundstein eingemauert hat. In dem Falle kann Walter Lesch sogar als Zeuge angeführt werden.

Abb. 2: Das Foto aus dem Jahr 1947 zeigt die Werkstatt von Urban Thewes unterhalb der Kirchenmauer. Sie wurde im Jahr 1967 abgerissen. Rechts zu sehen „Urbans-Haus“. Foto: Walter Lesch

Nostalgisches aus dem Thalexweiler Vereinsleben

Als das Christkind mit dem Flugzeug auf „Bammerst“ landete...

Der Lebacher Stadtteil Thalexweiler hatte und hat ein sehr reges Vereinsleben. Bezeichnend dafür sind nicht nur die vielen Veranstaltungen, die dafür sorgen, dass sich der Ort im Laufe der Jahre einen guten Ruf verschafft hat.

So hat der heutige Lebacher Stadtteil vor nunmehr rund 70 Jahren viele Schlagzeilen durch einen sehr rührigen **Verkehrsverein** (gegründet 1949) geschrieben, den es heute leider nicht mehr gibt. Dessen“ **Fettendonnerstags-Bälle“** hatten einen schon legendären Ruf und machten den Ort über die Orts- und Kreisgrenzen hinaus bekannt.

Doch nicht nur die Fastnacht hatten sich die Organisatoren auf die Fahne geschrieben, denn auch die **Pferderennen auf „Bammerst“** – im Rahmen des Bauern- und Erntedankfestes – zogen seinerzeit Tausende von Zuschauern an. Die letzte pferdesportliche Veranstaltung fand im **Jahr 1954** statt. Damit war auch dieses Kapitel abgeschlossen. Für einige Jahre war Thalexweiler zu einem der Zentren des saarländischen Pferdesports geworden...

Weihnachtsmärkte und -austellungen in mehreren Sälen des Dorfes waren ausschlaggebend dafür, dass der Ort zu jener Zeit in aller Munde war. Für besondere Schlagzeilen in dem Zusammenhang sorgte aber die Tatsache, dass am **15. Dezember 1953** erstmals ein Flugzeug in Thalexweiler landete, wie der damalige **Rektor Willibald Rupp** in seiner Schulchronik beschrieb.

Das Besondere daran war allerdings, dass dem auf „Bammerst“ gelandeten Flieger ein spezieller Passagier entstieg: **das Christkind,** das vom **Nikolaus** und in Anwesenheit vieler Neugieriger in Thalexweiler empfangen wurde.

„Nachdem das Flugzeug später wieder gestartet war, überfluteten die Menschenmengen den **Weihnachtsmarkt,** der ein Ausmaß hatte wie nie zuvor. Am kommenden Albanusfest sollen hier Rundflüge stattfinden“ – so beschrieb Rupp dieses für den Ort ganz besondere Ereignis weiter.

Doch das Kapitel „Verkehrsverein“ gehört – wie bereits erwähnt – zwischenzeitlich der Vergangenheit an. Pferderennen gibt es in Thalexweiler schon lange nicht mehr, und auch die Fastnacht wird nicht mehr so gefeiert wie damals – von einem „Fettendonnerstags-Ball“ ganz zu schweigen...

Doch es existierten auch noch andere Vereine, die einmal das Dorfleben bereicherten, so der **Radfahrer-Verein,** der sich auf einem Foto, das zum Vereinsarchiv gehört stolz präsentierte, und zwar im Jahr 1923 anlässlich der **Standarten-Weihe.**

Auch der einstmals sehr rührige **Theaterverein „Edelweiß“**, gegründet 1910, der sogar nach Bayern (Sindelsdorf) Kontakte unterhielt – mit jeweiligen Gegenbesuchen –, existiert schon lange nicht mehr. Einer der Macher war seinerzeit **Leo Groß,** der auf dem beigefügten Bild zu sehen ist (2. von rechts sitzend – siehe Abb. 1).

Abb. 1: Der Theaterverein „Edelweiß“ Thalexweiler in den 1950er Jahren

Die traditionellen Theateraufführungen des Vereins waren immer ein besonderes Highlight und sehr gut besucht.

Einen festen Platz im alljährlichen Vereinskalender hatte

auch die Ausstellung des **Kaninchenzuchtvereins SR 87,** der immer am Buß- und Bettag zeigen konnte, was seine Züchter im Laufe der vergangenen Monate geleistet hatten (siehe Abb. 2). Auch diesen Verein gibt es nicht mehr...

Abb. 2: Lokalschau des Kaninchenzüchtervereins SR 1987 Thalexweiler am 18. November 1981 im Saal des Gasthauses Grohs-Thewes. (V.l.n.r.) Ortsvorsteher Heinz Beltz, Erwin Kipper (Vereinsmeister), Alfred Bautz und der damalige Vorsitzende Peter Seger. Foto: Walter Lesch

Mittlerweile Geschichte ist auch der **Brieftaubenzuchtverein „Heimatliebe" Thalexweiler**, der ebenfalls in jedem Jahr zu einer Ausstellung einlud, in deren Rahmen die Vereinssieger geehrt wurden.

Nur von kurzer Lebensdauer war ein Verein, der seine Heimstatt im ehemaligen **Gasthaus Liane Schäfer** (Mühlenstraße) hatte. Es war dies der **Tischfußball-Club „Blitz"** Thalexweiler. Als Erinnerung daran möge die in Anlage beigefügte Kopie eines Spielerpasses dienen (siehe Abb. 3).

Der Vergangenheit angehört auch der einst sehr rührige Gitarren- und Mandolinenclub, über den die **„Saarbrücker Zeitung"** nach einem Konzert, das am **9. Juni 1955** stattfand, unter der Überschrift „Musische Stunden in Thalexweiler" u. a. schrieb: „Der Leiter der Zupfmusik, **Nikolaus Kühn**, hat in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Klangkörper geschaffen, der sich hören lassen kann. Das Rückgrat bilden „alte" Spieler, die die Zupfmusik seit Jahrzehnten üben. Wir hörten vom Dirigenten, dass viele junge Kräfte es in kurzer Zeit zu jener Reife des Spielens brachten, die ein öffentliches Auftreten rechtfertigte."

Abb. 3: Spielerpass des Tischfußball-Clubs „Blitz" Thalexweiler

Diese kurze Aufzählung von ehemaligen, nicht mehr existierenden Vereinen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn auch der **Männergesangverein „Concordia"** und der **Camping-Club „Raus geht´s",** gegründet 1981 im Gasthaus Bender, sind in den letzten Jahren nicht mehr in Erscheinung getreten, wobei sich die Camping-Freunde allerdings nach wie vor treffen.

In diesem Zusammenhang noch eine Randnotiz, betreffend den MGV „Concordia" Thalexweiler, der fünf Jahre nach seiner Gründung in eine Krise geriet, nachdem sich 1924 ein Teil der Sänger vom Verein getrennt und den **Quartettverein „Friede" Thalexweiler** gegründet hatte, dessen Vereinslokal sich im Übrigen im Gasthaus Grohs-Thewes befand.

Der Initiative einiger Sänger – so die Vereinschronik in der Festschrift anlässlich des 50-jährigen Bestehens – sei es zu verdanken gewesen, dass sich die beiden Vereine schließlich am **14. April 1929** wieder vereinigten.

Endgültig aufgelöst wurde dagegen die **DJK Thalexweiler**, ein Tischtennisverein, der vor 50 Jahren seine Gründung erlebte und dessen Ende im Rahmen einer Mitgliederversammlung, die am 29. April 2016 stattfand, kam.

Erst nach Jahren wurde ein Missstand beseitigt

Der kleine Dörrenbach, Gemarkungsgrenze zwischen Thalexweiler und Sotzweiler, stand zu Beginn des Jahres 2022 im Mittelpunkt einer interkommunalen Maßnahme zwischen der Stadt Lebach und der Gemeinde Tholey. Der Grund lag darin begründet, dass sich die kleine Brücke – in der Nähe des Autobahn-Durchlasses – in einem baulich schlechten, maroden Zustand befand und zu einer Gefahrenstelle geworden war. Sie wurde damit ihrer Bedeutung als Verkehrsweg genau so wenig gerecht wie ihrer Funktion als Wanderhilfe für Fische.

Dieser Weg hatte früher noch eine größere Bedeutung, da er am „Espenbösch“ vorbei zu den Dörrenbacher Weihern führte. Durch die neue Autobahntrasse wurde er später quasi abgeschnitten. Die Autobahn unterquerend entstand schließlich eine neue Zuwegung, die gleichzeitig aber auch zum Engscheider Wald führte.

Nach einer Förderung durch das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz wurde nunmehr Abhilfe geschaffen. d. h. ein neues Brückenbauwerk entstand, wobei es in dem Fall zu einer Zusammenarbeit zwischen der Stadt Lebach und der Gemeinde Tholey kam.

Mit dem Projekt beauftragt wurde die Firma Jablonski & Busch, die nicht nur die alte Brücke abriss und durch eine neue ersetzte, sondern auch den Zustand des Durchlasses entscheidend verbesserte. Dabei entstand eine Sohlenrampe aus Quarzitsteinen, die den Fischen eine entsprechende Überwindung des Durchlasses ermöglichte.

Außerdem wurde die Brücke mit neuen Leitplanken versehen.

Zuvor hatte der Zweckverband Ill-Theel im Rahmen eines Elektroabfischens die im Bach befindlichen Fische schonend entnommen und sie im Mündungsbereich des Dörrenbaches wieder eingesetzt.

Das neue Brückenbauwerk wurde schließlich von den beiden Bürgermeistern Klauspeter Brill (Lebach) und Hermann Josef Schmidt (Tholey) abgenommen.

Der kleine Dörrenbach, der u. a. auch den Fischweiher des Angelsportvereins Thalexweiler speist und einige Hundert Meter weiter in die Theel mündet, bildet – wie erwähnt – seit ewigen Zeiten die Grenze zwischen Thalexweiler und Sotzweiler und damit auch die Kreisgrenze zwischen den heutigen Gemeinden Lebach und Tholey bzw. den Landkreisen Saarlouis und St. Wendel. Er machte vor Jahren schon einmal Schlagzeilen, als nämlich Passanten feststellen mussten, dass sich im Tal unterhalb der Autobahn auf der anderen Seite des Durchlasses – auf dem Weg zum Fischweiher also – ein kleiner See gebildet hatte.

Der Grund dafür lag darin begründet, dass dort offensichtlich eine Biberfamilie ihre neue Heimat gefunden hatte. Sie errichtete vor dem Durchlass – der Dörrenbach unterquert hier die Autobahn – aus Gehölz eine Biberburg, die so dicht wurde, dass das Wasser des Baches sich dort staute und schließlich einen kleinen See bildete, den die Wanderer, die einigermaßen überrascht waren, bestaunten. Der Durchlass, der durch das Werk des Bibers verstopft wurde, bereitete auch damals ein Problem für die Fische. Dieses wurde allerdings zwischenzeitlich beseitigt.

In dem Zusammenhang sei noch zu erwähnen, dass man die Weiheranlage früher mit dem Pkw nicht nur über die Schellenbacher Seite erreichen konnte. Es gab noch eine zweite Zuwegung von der Sotzweiler Seite her, die dort abbog, wo sich jetzt die Kläranlage befindet. Nachdem das Brückenbauwerk über die Theel, das man dazu benutzen musste, baufällig geworden war, was danach auch für die anschließend darüber führende Fußgängerbücke aus Holz galt, wurde man sich seitens der Gemeinde Tholey und der Stadt Lebach lange Zeit nicht darüber einig, wem die Beseitigung des Missstandes oblag. Jedenfalls war der Übergang lange Zeit gesperrt. Es dauerte einige Jahre, ehe man sich auf eine Beseitigung dieses Problems einigen konnte. Schließlich kam es 2016 zu einem Neubau der Brücke, die jedoch nur noch für Fußgänger und Radfahrer nutzbar war.

Dazu bedurfte es allerdings zunächst eines „SZ-“Leserreporters, der in der Ausgabe der „Saarbrücker Zeitung“ vom 20. August 2015 auf die Problematik um die Fußgängerbrücke, die damals bereits

3 Jahre gesperrt war und die das ursprüngliche Bauwerk ersetzt hatte, gesperrt war. Sie wurde aber dennoch von vielen Wanderern und Radfahrern genutzt, die sich auch nicht von Bauzäunen von einem Passieren der Brücke abhalten ließen. Die Bauzäune wurden von ihnen einfach auf die Seite geschoben. Eine Gefahr drohte auch durch das Holzgeländer, das bereits sehr sehr morsch geworden war, genauso wie ein Teil der Holzbohlen.

Doch die Diskussionen über die Kostenübernahme zwischen der Gemeinde Tholey und der Stadt Lebach waren zu dem Zeitpunkt, wie die „SZ“ damals auf Anfrage erfuhr, im Gange. Allerdings ging es dabei nur um die Hälfte der Materialkosten, von denen die Gemeinde Tholey, auf deren Gemarkung sich die Brücke befindet, bereit war, die Hälfte zu übernehmen. nicht aber der Lohnkosten.

Doch es fand sich ein Helfer in der Not. Als ein solcher erwies sich die in Thalexweiler ansässige **Metallbaufirma Walter**, die sich bereit erklärte, eine neue Metallbrücke auf **eigene Kosten** zu bauen. Sie nahm das damals 20-jährige Bestehen des Betriebs als Anlass für diese Aktion. Das erklärte auch die Geschäftsführerin des Unternehmens, Elke Walter, bei der offiziellen Freigabe der Brücke im Frühjahr 2016.

Abbildung: Neue Brücke über die Theel, die von der Metallbaufirma Walter erstellt und gesponsert wurde. Foto: Th. Besse

Sie führte aus, dass die Firma den beiden Kommunen Herstellungs- und Montagekosten von mehr als 10.000 Euro in Rechnung hätte stellen müssen, sofern der Auftrag regulär vergeben worden wäre.

Zu der neuen Brücke:

Sie ist 11,60 Meter lang, 1,60 Meter breit und besteht aus einer massiven Stahlkonstruktion mit einem Gitterrostbelag und einem seitlich montierten Drahtgitter. Beidseitig verfügt sie über Handgriffe aus Edelstahl.

Die bei der Eröffnung anwesenden Bürgermeister, Klauspeter Brill (Lebach) und Hermann-Josef Schmidt (Tholey), stellten bei dieser Gelegenheit heraus, wie dankbar sie der Firma für deren außergewöhnliches Engagement seien.

Der Lebacher Bürgermeister **Klauspeter Brill** äußerte sich dazu wie folgt: „Ich muss schon sagen, dass ich sehr angenehm überrascht war, als mich im vergangenen Jahr die Nachricht erreichte, dass unser „Problemkind“ Theelbrücke sich auf diese außergewöhnliche Weise erledigen würde. Es ist in der Tat wirklich außergewöhnlich, dass die Metallbau Walter GmbH in Thalexweiler ihr Firmenjubiläum zum Anlass genommen hat, der Allgemeinheit etwas Gutes tun zu wollen. Ein absoluter Glücksfall für uns und unsere Nachbargemeinde.“

Die Geburtsstunde des Ottweiler Kreiskrankenhauses...

Mit der Bekämpfung einer Typhusepidemie in Thalexweiler begann es

Die Geburtsstunde des Kreiskrankenhauses Ottweiler schlug im **Jahr 1902 in Thalexweiler.** Dies ist eine erstaunliche, damit verbunden gleichzeitig aber auch sehr traurige Geschichte, denn eine **Typhusepidemie**, von der mein Heimatort in jenem Jahr besonders hart getroffen wurde, ist der eigentliche Ausgangspunkt für die Bemühungen, die danach in der ehemaligen Kreisstadt einsetzten. Auch Thalexweiler gehörte bis zur Gebietsreform, die zum **1. Januar 1974** in Kraft trat, zum damaligen Landkreis Ottweiler.

Ausführlich beschrieben ist die damalige Situation in einer Festschrift, die die Kreisverwaltung anlässlich des **25jährigen Bestehens des Kreiskrankenhauses** im Jahr 1927 herausgab und die mir zufällig in die Hände fiel...

Darin schreibt der Verfasser u. a.: „Um die Wende des neuen Jahrhunderts führten in einigen Gemeinden des Kreises ungenügende sanitäre Verhältnisse, besonders aber eine unzureichende Trinkwasserversorgung zu größeren **Typhusepidemien**.

In rechtzeitiger Erkenntnis dieser den Einwohnern des Kreises drohenden Gefahren fasste der Kreistag des Kreises Ottweiler am **6. März 1902** auf Vorschlag des damaligen **Landrats Freiherr Laur von Münchhofen** den Beschluss, einen Krankentransportwagen und eine bis zwei transportable **Döcker´ sche Baracken** für je 10 Betten zum Preis von 1.680 Mark für den Transportwagen und 8.500 Mark für je eine Baracke zu beschaffen und die Inneneinrichtung der einen Baracke mit Hilfe des Roten Kreuzes zu erwerben.“

Im Nachgang zu dem o.a. Beschluss des Kreistages kam es zum Erwerb eines Grundstücks in **Ottweiler-Neumünster**, auf dem das genannte Kreiskrankenhaus entstehen sollte. Ausgangspunkt dafür war ein Kreistagsbeschluss vom **28. Oktober 1902.**

Die zunächst **transportable Krankenhausanlage** fand dann u. a. auch Verwendung in **Thalexweiler,** aber auch in **Dirmingen und Hüttigweiler**, wo ebenfalls Typhus ausgebrochen war. Sie wurde überall dort aufgebaut, wo sich gerade ein Seuchenherd befand.

In Thalexweiler standen die Baracken seinerzeit unmittelbar nach der Abzweigung nach Steinbach im **Pfarrwittum,** einem Gelände, in dem sich später mehrere einheimische Firmen ansiedelten (Müller, Scherer, Walter).

Das benötigte Wasser konnte seinerzeit aus einem Ziehbrunnen auf dem Anwesen **Johann Müller („Latze“)**, entnommen werden, von wo eine Saugleitung bis zu den Baracken gelegt wurde, wo im Übrigen auch Kranke aus den Nachbarortschaften untergebracht waren. **Lt. der Thalexweiler Schulchronik** soll es auch einige Todesfälle gegeben haben.

Wie es seinerzeit dort ausgesehen haben mag, verrät eine Thalexweiler Ansichtskarte aus dem Jahr 1903. Sie wurde später durch den **Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler** reproduziert und der Öffentlichkeit anlässlich der Feierlichkeiten zum **800jährigen Bestehen** des Dorfes – mitsamt einem attraktiven Sonderstempel – zum Verkauf angeboten (s. Anlage).

Unermüdlich – neben dem ärztlichen Fachpersonal, das die Kranken betreute - war auch Thalexweilers damaliger **Pastor Heinrich Eidmann,** der von1889 – 1905 hier als Seelsorger tätig war, im Einsatz. Ihm wurde später für sein aufopferndes Engagement der **„Rote Adlerorden“** verliehen. So jedenfalls ist in der **Thalexweiler** S**chulchronik** nachzulesen.

Die sehr umfassenden Informationen, die die von mir erwähnte Festschrift des Kreiskrankenhauses enthält, will ich den Lesern nicht vorenthalten.

Interessant in dem Zusammenhang ist nämlich der **Geschäftsbericht** der Kreisverwaltung Ottweiler für das **Jahr 1902**. Er soll anschließend – was die Informationen zu der damaligen Situation in Thalexweiler betrifft – anbei **wörtlich** wiedergegeben werden:

„Die rasch und in erheblichem Umfange in Thalexweiler im Dezember v. Js. und zu Anfang dieses Jahres auftretenden Typhuserkrankungen in den Ortschaften Aschbach, Steinbach und Thalexweiler haben den Kreis plötzlich im Januar vor die Notwendigkeit gestellt, seine Leistungsfähigkeit auf dem beschrittenen Gebiete praktisch zu erproben.

Der Kreis hat diese Probe, wie ich aus der Stimmung der Bevölkerung, aus dem Urteil ärztlicher Kreise und aus der Anerkennung der staatlichen Aufsichtsbehörde entnehmen darf, mehr als zufriedenstellend bestanden, obwohl mancherlei Schwierigkeiten obwalteten. Denn teils waren durch die **entfernte Lage des Ortes Thalexweiler,** der aus mehrfachen Rücksichten als Ausstellungsort am geeignetsten erschien, teils durch die ungewöhnliche kalte Witterung jener Tage die Transporte und Aufstellungsarbeiten erschwert, teils auch mussten viele Gegenstände, die zur inneren Einrichtung und zum Betriebe nötig, aber mangels des in Ottweiler noch zu errichtenden Vorratsgebäudes noch nicht vorrätig gehalten waren, nunmehr erst beschafft werden.

Trotz dieser erschwerenden Umstände ist es gelungen, in der Zeit vom **13. bis 23. Januar** die gesamten Arbeiten und alle für die Einrichtung und den Betrieb nötigen Anschaffungen durchzuführen, so dass am **24. Januar** der Betrieb eröffnet werden konnte.

Die **elftägige Arbeitszeit** erscheint um so kürzer, wenn man bedenkt, dass nicht nur die Aufstellung der Baracke, welche nur 1 ½ Tage in Anspruch genommen hat, und die dazu nötigen Erdarbeiten vorzunehmen waren, sondern dass auch ein besonderes Wirtschaftsgebäude gezimmert werden musste, in welchem Waschküche und Kohlenraum sowie Maschinen für Beleuchtung und Wasserversorgung Aufnahme zu finden hatten, und dass es in der erwähnten Zeit gelungen ist, die ganze Anlage mit Hochdruckwasserleitung, elektr. Beleuchtung bzw. Klingelanlage und Fernsprecheinrichtung zu versehen.

Leider haben sich die Krankheitsfälle in der betroffenen Gegend als dann noch im Laufe des Monats Februar derart vermehrt, dass die Einrichtung einer zweiten Baracke neben der ersten nötig wurde, da sonst der ganze Zweck des Vorgehens – die völlige Isolierung der Kranken –-- undurchführbar geblieben wäre.

Auch diese Aufstellung vollzog sich rasch, und nach fünftägiger Arbeit, in welcher Erdarbeiten, der Aufbau der Baracke, ihr Anschluss an die Beleuchtungsanlage und die gesamte innere Einrichtung vollendet wurden, konnte am **16. Februar** auch die zweite Baracke dem Betriebe übergeben werden."

Die Baracken, von denen jede jeweils 12 Betten enthielt und in denen insgesamt **32 Personen** behandelt wurden, standen an der damaligen Provinzialstraße im „Pfarrwittum", das – wie bereits erwähnt - vom damaligen **Pastor Heinrich Eidmann** zur Verfügung gestellt worden war. Dessen Entgegenkommen galt auch für die Pfarrscheune, die als Unterkunftsraum für die Krankenwagen diente.

Die Krankenpflege und der Küchen- bzw. Wirtschaftsbetrieb lag in den Händen der **Franziskanerinnen** des Schwesternhauses in **Schiffweiler.**

Die Behandlung der Kranken wurden von Knappschaftsarzt Dr. Brühl (Lebach) geleitet. Außerdem in Thalexweiler stationiert war **Assistenzarzt Dr. Niepraschk**, der vom Königlichen Bakteriologischen Institut in Saarbrücken abgestellt wurde und der die nötigen bakteriologischen Untersuchungen veranlasste.

Besondere Verdienste haben sich aber auch **Kreisarzt Dr. Schmidt** und der Leiter des zuvor erwähnten Instituts in Saarbrücken, **Stabsarzt Dr. von Drigalski**, erworben.

Die von mir erwähnte Schrift enthält auch eine Zusammenstellung bezüglich der entstandenen Kosten, die von der Barackenanlage in Thalexweiler verursacht wurden.

Diese sieht wie folgt aus:

2 Baracken	– 9.890,- Mark,
Fracht- und Aufstellungskosten einschließlich der Erdarbeiten	– 1.551,15 “,
Maschinen- und Wirtschaftsschuppen	– 1.180,- “,
Elektrische Beleuchtungsanlage	– 3.810,10 “ ,
Wasserversorgungsanlage	– 2.175,- “,
Öfen und Zubehör	– 855,- “,
Klosetteinrichtung	– 294, - “ ,
Möbel- und Krankengeräte	– 3.355,- “,
Bettwäsche, Wirtschaftstücher	– 1,470,- “.

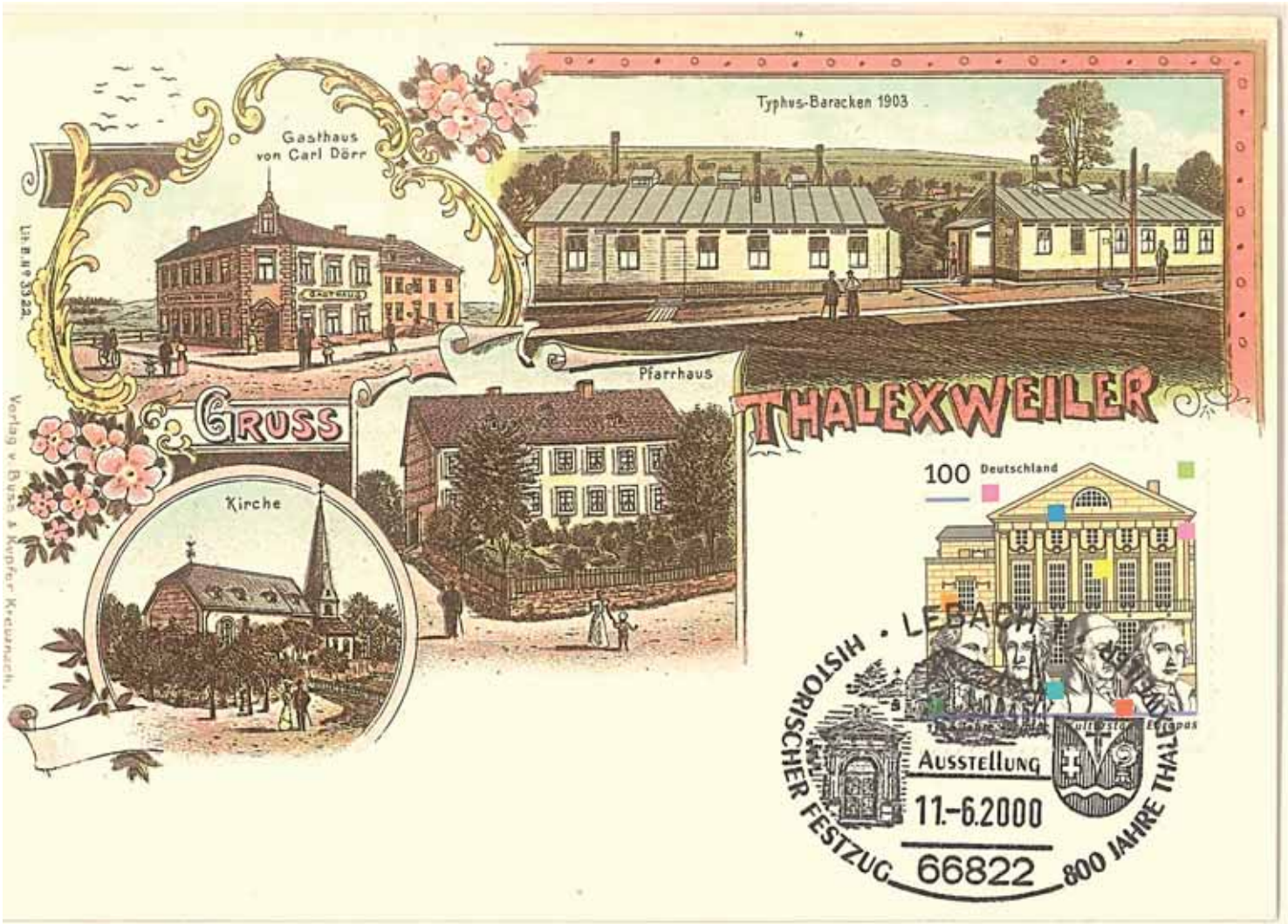


Abbildung: Die vom Verein für Heimatgeschichte Thalexweiler neu aufgelegte Ansichtskarte aus dem Jahr 1903. Sie zeigt im oberen Feld das Gasthaus Dörr (heute Bender) und die beiden Baracken, in denen die Opfer der Typhusepidemie behandelt wurden; darunter die Thalexweiler Pfarrkirche und das Pfarrhaus.

Die Karte wurde mit einem Sonderstempel versehen, datiert vom 11. Juni 2000, der an diesem Tag an einem Sonderpostamt – in der Mehrzweckhalle – zu erhalten war. Höhepunkt des Tages war aber ein großer Festzug, der Tausende von Zuschauern nach Thalexweiler lockte.

Das Ende des Weinanbaus in Aschbach

Wir schreiben das Jahr 1808:

Im heutigen Lebacher Stadtteil Aschbach – damals Bürgermeisteramt Eppelborn (seit 1794) – hat gerade eine Ziegelhütte ihren Betrieb aufgenommen.

Mit dem Weinanbau, von dem heute viele nichts mehr wissen dürften, ist es vorbei. Weinreben wurden nämlich bis dahin am Südhang des Hetschberges (304 m hoch), der in alten Karten auch als Wingertsberg[1] bezeichnet worden war, angebaut, wie Martin Holz in einer Zusammenfassung der chronologischen Daten von Aschbach – in der Festschrift anlässlich des 40jährigen Bestehens des DRK Aschbach – zu berichten weiß.

Es ist dies aber auch gleichzeitig das Jahr, in dem der heutige Stadtteil eines seiner ältesten Kulturgüter erhielt: das „Naue-Kreuz“ (siehe Abb.).

Unter einem Baum versteckt fristete es lange Zeit ein sehr trauriges Dasein: Verwittert, scheinbar ohne jegliche Beschriftung und von der Öffentlichkeit kaum bemerkt.

Das sollte sich im Jahre 1983 ändern. Es begann mit einem geschäftlichen Termin. Walter Lesch, der auch hier auf den Plan treten sollte, hatte ein Plakat gemalt, das von Gerd Rau (Aschbach) abgeholt werden sollte, der dabei in Leschs Werkstatt ein Kreuz aus Steinbach, an dem der Hobby-Restaurator gerade arbeitete, zu Gesicht bekam, wobei er von der Arbeit Leschs begeistert war.

Abbildung: Das „Naue“-Kreuz nach der Restauration
Foto: Walter Lesch

In diesem Zusammenhang machte Rau, der auch lange Jahre kommunalpolitisch tätig war, den zwischenzeitlich pensionierten Malermeister auf das „Naue-Kreuz“ in Aschbach aufmerksam, dessen sich dieser dann in der Folgezeit mit viel Liebe und besonderem Engagement annahm. Hinter den Namen „Naue" verbirgt sich übrigens – so Lesch – der Familienname Naumann. Von 1983 – 1986 dauerten die sich anschließenden Arbeiten, bei denen Lesch sich anschließend daran machte, nicht nur die Geheimnisse des Kreuzes mit gerade zu detektivischen Methoden – wie übrigens auch in einigen anderen Fällen – zu entschlüsseln, sondern dieses auch in einen Zustand zu versetzen, der den Redakteur der Saarbrücker Zeitung, Ralph Schäfer, in einem Artikel vom 19. Februar 1986, der mit „Walter Lesch – ein Detektiv und Künstler lässt die Vergangenheit neu erstehen" betitelt war, dazu bewog, diese Leistung Leschs als beispiellos zu bewerten. In mühevoller Kleinstarbeit habe er, unterstützt von Hunderten von Fotos, aus einem verwitterten Wegkreuz ein Schmuckstück wiedererstehen lassen, das in Aschbach und Umgebung seinesgleichen suche.

---

[1] Vgl. Klockengut auf dem Wingertsberg (ZORA 2023)

Wie der Steffe(n)sberg vermutlich zu seinem Namen kam...

Wie der Zufall so spielt! Bei einem der vielen Spaziergänge, die ich bis heute in Thalexweiler und Umgebung unternahm, traf ich eines Tages auch Edmund Müller, den ich von unserer früheren gemeinsamen Vorstandstätigkeit bei den Motorsportfreunden „Theeltal“ her schon sehr lange kenne. Durch Zufall kamen wir bei einem Gespräch dabei auch auf einen Punkt zusprechen, der uns schließlich in die Heimatgeschichte führte und vermutlich zur Beantwortung einer langjährigen Frage geführt hat. Es ging dabei um den „Steffe(n)sberg“, wo Edmund Müller schon immer zu Hause ist. Dass dieses Gespräch aber zur Namensdeutung der genannten Örtlichkeit führen würde, konnten wir beide zunächst nicht ahnen.

Müller war allerdings schon zu Beginn unseres Gesprächs der Meinung, dass einer seiner Vorfahren dem Steffe(n)sberg seinen Namen gegeben haben soll, und zwar sei dies **Stephan** Trenz gewesen, der Erbauer des zwischenzeitlich abgerissenen Steffe(n)s-Hauses, in dem er selbst – so Müller – zur Welt gekommen sei. In diesem Anwesen hatte zuletzt „Steffens-Ton“ (Anton Müller) gewohnt, ein Onkel von Edmund Müller, der seinerseits im Besitz des Türsteines des ehemaligen Gebäudes ist. Dieser trägt die Initialen **S T** – für **Stephan Trenz** – und AG – für **Agnes Graus, Grausam**, außerdem die Jahreszahl **1808**, das Datum der Errichtung dieses Hauses.

Aus dem Thalexweiler Familienbuch ergibt sich diesbezüglich Folgendes: Stephan Trenz war von Beruf Ackerer und wurde am 11. April 1781 in Aschbach geboren, und zwar als Sohn der Eheleute Johann Trenz (Gerber, Ackerer, Grundgerichtsschöffe und Adjoint/ = Stellvertreter), geb. am 24. Juni 1739 in Aschbach, dort verstorben am 12. März 1806, und dessen Ehefrau Catharina Klein, geb. am 21. Februar 1750 in Lebach, verstorben am 19. November 1817 in Aschbach. Er hatte noch 12 Geschwister. Die Eheschließung von Stephan Trenz mit Agnes Graus, Grausam, geb. am 26. Mai 1777 in Téterchen/Lothringen und verstorben am 11. März 1858 in Thalexweiler, fand am 3. Februar 1806 in Thalexweiler statt (Thalexweiler Familienbuch Nr. 3011). Laut dem Thalexweiler Familienbuch hatte die Ehefrau zuvor bereits einige Jahre vor der Eheschließung in Aschbach gewohnt, wo sie – vermutlich – als Magd tätig war. Aus der Ehe der Vorgenannten ist die Tochter Catharina Trenz, geb. am 3. April 1806 in Thalexweiler, hervorgegangen. Sie hat am 29. September 1824 in Dirmingen den Ackerer Josef Müller, geb. um 1800 in Dirmingen, geheiratet. Aus dieser Ehe sind wiederum 7 Kinder hervorgegangen. Catharina Müller geb. Trenz ist am 17. Februar 1878 in Thalexweiler verstorben, ihr Ehemann bereits am 3. Dezember 1863, ebenfalls in Thalexweiler. Mit ihm kommt also der Name „Müller“ ins Spiel, der in der Folge – bis zum Abriss des Gebäudes – dort erhalten blieb. Namensgeber für den Steffe(n)sberg dürfte demnach aber **Stephan Trenz** gewesen sein.

Abb.: Das alte – zwischenzeitlich abgerissene – Steffe(n)s-Haus, das in seiner Gliederung typisch war für unsere Heimat. Es stand in der Schaumbergstraße und war – wie der noch vorhandene Türstein besagt – im Jahre 1808 erbaut worden. Erbauer waren die Eheleute Stephan Trenz und Agnes Graus, Grausam. Auf dem Bild zu sehen von links: Josef Müller, Johann Müller, Magdalena Müller geb. Koch und Anton Schreiner. Am Fenster: Alois Müller. Foto: Vereinsarchiv

Walter Lesch und die „verrückte Uhr“ in „Matze Wirtschaft“

Verwundert rieben sich zuweilen die Gäste im ehemaligen Gasthaus **Peter Schneider** („Matze-Pittche“) die Augen, wenn sie dort auf die große Wirtshausuhr schauten. Der Alkohol mag zwar einiges dazu beigetragen haben, dass der Blick nicht mehr ganz klar war, doch so spät konnte es nun doch wirklich noch nicht sein...

Die Uhr war zwar in Betrieb, doch mit der Uhrzeit konnte ganz einfach etwas nicht stimmen. Bei genauerem Hinsehen fand man dann auch ganz schnell den Grund. Die Uhr lief entgegen dem Uhrzeigersinn, die ersichtliche Zeit musste also falsch sein.

Auch dieser Gag – ein solcher war es nämlich – hatte seine Wurzeln bei **Walter Lesch,** der eine ehemalige **Pepsi Cola-Uhr** überzog, mit aus England mitgebrachten Münzen dekorierte und das Ganze dann in umgekehrter Richtung laufen ließ, was dann hin und wieder für einige Verwirrung sorgte.

Mittlerweile ist allerdings das Gasthaus Schneider Geschichte. Es fiel den Baggern zum Opfer und musste einem Mehrfamilienhaus – mit Einliegerwohnungen – Platz machen.

Der Verbleib der Uhr ist jedoch unbekannt. Sie ist seit dem Abriss des Gebäudes verschwunden...

Walter Lesch kam aber Jahre später im Zusammenhang mit einer Uhr noch einmal ins Spiel, und zwar bei der Restaurierung der Turmuhr am Schloss in Münchweiler.

Er war schließlich Ausgangspunkt für eine weitere Geschichte. In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts regten sich in Thalexweiler viele fleißige Hände für die „SZ“-Aktion „hilf mit“. In dem Zusammenhang hatte der Heimatforscher einen besonderen Einfall. Lesch machte sich in seiner Freizeit daran, eine Uhr zu basteln, um diese anschließend der erwähnten Aktion zur Verfügung zu stellen.

Zunächst stellte sich jedoch die Frage, wie diese mit dem besten Resultat für die Aktion – „an den Mann gebracht“ werden konnte. Dazu fand sich rasch eine Lösung. Peter und Angela Bender aus der „Korona“, einem beliebten Treffpunkt im Dorf, waren bereit, sich ebenfalls für „hilf mit“ zu engagieren. Dort sollte die Uhr bis zum Ende der Aktion verbleiben und dann an denjenigen gehen, der bis dahin den höchsten Betrag dafür geboten hatte. Als Mindestgebot wurden 150 DM festgesetzt. Der neueste Stand war immer in der „Korona“ zu erfahren.

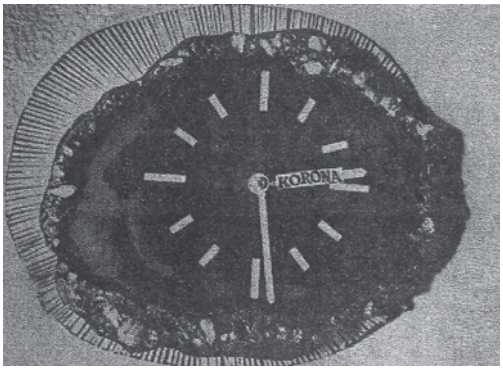


Abb.: So sah sie aus: Die von Walter Lesch gebastelte Uhr, die bei der „amerikanischen Versteigerung“ einen neuen Besitzer fand.

Die Uhr selbst stellte ein echtes Schmuckstück dar, wie das beigefügte Foto von Lesch zeigen dürfte (siehe Abb.). Als Grundlage für sein Werk, das mit einem Quartz-Uhrwerk versehen war, diente ihm Polyester-Harz, während der schmuckvolle Rahmen von Pyriten und Bergkristallen gebildet war. Diese wurden seinerzeit von „**Seppel“ Scherer** auf Thalexweiler Gemarkung – am Rothenberg – gefunden und für diese Aktion gerne zur Verfügung gestellt.

Die „Korona“-Uhr fand schließlich einen neuen Besitzer im Rahmen eines Familienabends des MGV „Concordia“ Thalexweiler, der seine Mitglieder im Januar 1981 in den Saal des Gasthauses Bender eingeladen hatte. Der Verein organisierte im Verlauf dieser Veranstaltung eine **„amerikanische Versteigerung“**, die von Dieter Scholtes, der als Conferencier durch den Abend führte, geleitet wurde. Dabei kam der stolze Betrag von **720,66 DM** zustande, der danach auf das Konto der „Hilf mit“-Aktion der „Saarbrücker Zeitung“ verbucht werden konnte.

Gewinner der Uhr wurde **Willi Schmitt,** der sich jedoch sehr kollegial zeigte, und seinen ersteigerten Gewinn spontan seinem Verein, der zwischenzeitlich auch nicht mehr existiert, stiftete. In einer Sammelbüchse gab es an diesem Abend außerdem noch den Betrag von **111,30 DM**, so dass schließlich die Gesamtsumme von **831,96 DM** auf dem SZ-Spendenkonto verbucht werden konnte.

Schriften des Vereins für Heimatgeschichte Thalexweiler e. V.

1a.	Gerhard Storb/Johannes Naumann/Gilbert Naumann: Die Einwohner der Pfarrei St. Albanus Thalexweiler. Thalexweiler 2002.	vergriffen
	Vergriffene Schriften unter www.besse.de/heimatverein/Vereinsschriften.html	
1b.	Historischer Wanderweg Thalexweiler: Red. Johannes Naumann. Thalexweiler 2002.	5,00 €
2.	Johannes Naumann: Thalexweiler in alten Bildern. Thalexweiler 2006.	10,00 €
3.-5.	Karl Schmidt/Martin Holz: 700 Jahre Steinbach; Das Steinbacher Sippenbuch; Die Steinbacher Schule 1838–1874. Thalexweiler 2007. Restexemplare beim Stb Ortsvorsteher.	9,00 €
6.	Petra Bautz/Gunter Altenkirch: Der Graf von Schellenbach. Thalexweiler 2011.	(brosch.) 10,00 €
7.	Maria Besse: Jenisch-Wörterbuch – Sondersprachen im Saarland. Thalexweiler ^{3}2015.	(brosch.) 10,00 €
8.	Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Steinbach (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler ^{2}2014.	19,00 €
9.	Maria Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: Landschaft und Kulturraum Dörsdorf (Lebach) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2014.	19,00 €
10.	Maria Besse/Thomas Besse: Dörsdorfer Schulchronik (1878–1987). Thalexweiler 2015.	19,00 €
11.	Maria Besse/Thomas Besse: Grenze um Vierherrschaft Lebach 1791. Thalexw. ^{3}2021.	9,00 €
12.	Maria Besse/Thomas Besse: Steinbacher Schulchronik (1865–1971). Thalexw. ^{2}2016.	19,00 €
13.	Maria Besse/Nathalie Besse/Thomas Besse/Johannes Naumann: The German-American Family of Johann Klesen (1857–1933). Englisch/deutsch. Thalexweiler 2017.	(brosch.) 10,00 €
14.	Maria Besse/Thomas Besse: Gemeindewälder im 18. Jahrhundert – Aschbach, Gresaubach, Steinbach, Thalexweiler und Neipel. Thalexweiler ^{2}2022.	(brosch.) 10,00 €
2.	Heimatheft: Heimat/Flurdenkmäler/alte Kirchenfenster. Thalexweiler 2018.	vergriffen
15.	Maria Besse/Thomas Besse: Landschaft und Kulturraum von Thalexweiler (Lebach) im 18. Jahrhundert – Pfalz-Zweibrücker Bannrenovation im 18. Jh. Thalexweiler 2019.	19,00 € (brosch.) 10,00 €
3.	Heimatheft: Hexen/Flurdenkmäler/alte Karten und alte Bilder. Thalexweiler 2019.	vergriffen
16.	Maria Besse/Thomas Besse: Gemeindewälder in Tholey u.a. Thalexweiler 2020.	(brosch.) 9,00 €
17.	Kl. Altmeyer/Th. Besse/W. Naumann: Thalexweiler Dorfgeschichten I. Thalexw. 2020.	(brosch.) 9,00 €
18.	M. Besse/Th. Besse/W. Naumann: Thalexweiler Wegekreuz-Tour. Thalexweiler 2020.	5,00 €
19.	Thomas Besse/Bernhard Scholl (†): Dörsdorf in alten und neuen Ansichten. Thal. ^{2}2020.	(brosch.) 10,00 €
4.	Heimatheft: Stempel/Weiher/Grenzstreit/Perius Brasilien/Damals. Thalexweiler 2020	vergriffen
20.	Maria Besse/Thomas Besse/Niko Leiß/Wendelinus Naumann OSB/Helmut Stock: Tholeyer Wegekreuz-Tour am Schaumbergsteig. 28 Seiten. Thalexweiler/Tholey 2020.	5,00 €
5.	1. Dörsdorfer Heimatheft: Rauchclub/RSW/Radfahrer/Pfadfinder. Thalexweiler 2020.	5,00 €
21.	Herbert Jung/Thomas Besse: Steinbacher Schulchronik 2 (1971–1987). Thalexw. 2020.	5,00 €
22.	M. Besse/T. Besse/W. Naumann: Anonymer Bericht über die Abtei. Tholey 2020.	vergriffen
23.	Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Thalexweiler Dorfgeschichten von Peter Lesch. Bd. 2 – Thalexweiler 2021.	19,00 € (brosch.) 9,00 €
24.	Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Erwin Grimm: Thalexweiler Schulchronik (1948–1966). Bd. 1. Thalexweiler 2021.	19,00 € (brosch.) 9,00 €
6.	Erwin Grimm: Aus vergangenen Zeiten – Geschichten aus Exweiler 1. Thalexweiler 2021.	vergriffen
7.	Maria/Thomas Besse: Theeltal u. Umgebung auf historischen Karten. Thalexw. 2021.	5,00 €
8.	Heimatheft: Ansichtskarte/Schillo/Mundart/Visite 1787/Kataster. Thalexweiler 2021.	5,00 €
25.	Thomas Besse: Eppelborner Grenzstein-Tour. Thalexweiler/Eppelborn 2021.	5,00 €
9.	Steinbacher Heimatheft: Kirche/Bergslalom/Fußball/Kreuze/Bilder. Thalexweiler 2021.	5,00 €
26.	Maria/Thomas Besse: Püttlinger Grenzstein-Tour: Püttlingen/Thalexweiler 2021.	5,00 €
10.	Erwin Grimm: Aus vergangenen Zeiten – Geschichten aus Exweiler. Bd. 2. Thalexw. 2022.	5,00 €
27.	Klaus Altmeyer/Thomas Besse/Erwin Grimm: Thalexweiler Schulchronik (1967–1969). Bd. 2. Thalexweiler 2022.	19,00 € (brosch.) 9,00 €
28.	Maria Besse/Thomas Besse/Wendelinus Naumann OSB: Wälder der Abtei Tholey im 18. Jahrhundert. Thalexweiler 2022.	20,00 € (brosch.) 10,00 €
11.	Steinbacher Heimatheft: Kreuz/Häns/Heimatfest/Harmonie/Karten. Thalexweiler 2022.	5,00 €
12.	Thalexweiler Heimatheft: Bergmannssprache/Mundart/Josef Lesch. Thalexweiler 2022.	5,00 €
29.	Th. Besse/A. Leibfried/W. Naumann**:** Pfarrchronik St. Alban Thalexweiler I, Thalexw.22	9,00 €
30.	M. Besse/ Th. Besse/Kl. Feld: Falscheider Grenzstein-Tour. Lebach/Thalexweiler 2022.	5,00 €
13.	Erwin Grimm: Aus vergangenen Zeiten – Geschichten aus Exweiler. Bd. 3. Thalexw. 2023.	5,00 €
32.	In Vorbereitung: Th. Besse/A. Leibfried**:** Pfarrchronik St. Alban Thalexweiler Bd. 2	5,00 €

ISBN 978-3-948147-24-2